



13. JAHRGANG · 2019 · HEFT 2

NACHRICHTENBLATT DER DEUTSCHEN LIMESKOMMISSION

DER LIMES

„Das Kastell muss für den Automobilverkehr gut zugänglich sein“ · Neue Dauerausstellung im Römerkastell Saalburg · Das Kastellbad von Öhringen · Ein Streifenhaus mit Nutzgarten für Ruffenhofen · Passau – Militärstandort · Neugestaltung im Limeskastell Pohl



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Grenzen des Römischen Reiches:
Obergermanisch-Raetischer Limes
Welterbe seit 2005





Lahnau-Waldgirmes. Vergoldeter Pferdekopf aus Bronze nach der Restaurierung (Ausschnitt). Verschiedene Medaillons mit Büsten der Siegesgöttin Victoria schmücken die Schirring des Kopfes. Den Stirnriemen ziert ein rundes Büstenmedaillon, dessen Kopf verloren ist.

INHALT

NACHRUF STEPHAN BENDER	Seite 04
„DAS KASTELL MUSS ALSO FÜR DEN AUTOMOBILVERKEHR GUT ZUGÄNGLICH SEIN“	Seite 06
DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG ZUM FUNDPLATZ LAHNAU-WALDGIRMES IM RÖMERKASTELL SAALBURG	Seite 10
AUF HANSELMANNS SPUREN - DAS KASTELLBAD VON ÖHRINGEN	Seite 16
EIN STREIFENHAUS MIT RÖMISCHEM NUTZGARTEN FÜR RUFFENHOFEN	Seite 22
PASSAU - MILITÄRSTANDORT VON DER FRÜHEN KAISERZEIT BIS ZUR SPÄTANTIKE	Seite 28
NEUGESTALTUNG DES MUSEALEN AUSSTELLUNGSRAUMS IM LIMESKASTELL POHL	Seite 34
BUCHPRÄSENTATION „DIE WACHTTÜRME UND KLEINKASTELLE AM RAETISCHEN LIMES“	Seite 36
BUCHTIPPS	Seite 38

Herausgeber:

Deutsche Limeskommission, Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg
VISdP: Geschäftsführerin Dr. Suzana Matešić,
www.deutsche-limeskommission.de

Redaktion: Karen Schmitt, Stuttgart, www.lexis-lektorat.de

Gestaltung: Christian Hölzl, Nina Hardwig,
HUND B. communication, München, www.hundb.com

Druck: Gotteswinter und Aumaier GmbH, München, www.gotteswinter.de

© 2019 by Deutsche Limeskommission

ISSN 1864-9246

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Deutschen Limeskommission unzulässig.

Titel: Foto hessenARCHÄOLOGIE, P. Odvody. - 4: Heidrun Heckmann, Landratsamt Ostalbkreis, Aalen. - 5: Carola Hubert, Limes-Informationszentrum Baden-Württemberg, Aalen. - 6-8: GDKE Rheinland-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Manfred Neumann. - 10, 12 li: hessenARCHÄOLOGIE, P. Odvody. - 11: RGK, G. Rasbach. - 12 re: RGK. - 13: hessenARCHÄOLOGIE, U. Schreiber. - 14 o, 14 u: Römerkastell Saalburg, Elke Löhnig. - 14 Mitte: Römerkastell Saalburg, Claudia Rothenberger. - 16: LAD Baden-Württemberg, Y. Mühleis. - 17: aus Neumaier 1993, 122 Abb. 45. - 19 o, 19 Mitte, 19 u re, 19 u li, 20 o, 21: LAD Baden-Württemberg, K. Kortüm. - 19 u li: Benjamin Baum, Freiburg. - 20 u: LAD Baden-Württemberg, K. Kortüm/Universität Freiburg, S. Roth. - 23 u: LIMESSEUM Ruffenhofen/Faber Courtial. - 23 o, 24-27: LIMESSEUM Ruffenhofen. - 29: BLfD, Luftbilddokumentation, 13. 5. 2001, Foto Klaus Leidorf, Archiv-Nr. 7546/006, Dia 8405-24/Eintragungen u. digitale Bearb. R. Röhrl, BLfD Regensburg. - 28, 30-33: aus Bender 2018/Ergänzungen, Auszüge u. digitale Bearb. R. Röhrl, BLfD Regensburg, Einzelnachweise: 28: S. 19 o; 30: Beil. 2 Auszug; 31: Beil. 15; 32 o; Beil. 16; 32 u: S. 121 Abb. 3; 33: S. 209 Abb. 1. - 34, 35, 36 o li: Limeskastell Pohl/Lindner & Steffen, Nastätten. - 36 o re: GDKE, Dir. Landesarchäologie, M. Neumann. - 37: M. Gschwind, BLfD.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Autoren kennen das Phänomen, dass mitunter das Verfassen mancher Texte besonders leicht- oder schwerfällt. Mir persönlich ist es noch nie so schwergefallen, an einem Text zu arbeiten, wie bei dem Nachruf für unseren lieben und leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Dr. Stephan Bender. Die Arbeit am und mit dem Limes wird ohne ihn nicht mehr dieselbe sein. Für Stephan bestand eine unserer wichtigsten Aufgaben darin, die Wahrnehmung des Limes in der Öffentlichkeit zu stärken und damit, ganz im Sinne der UNESCO, eine gute Voraussetzung für den nachhaltigen Denkmalschutz durch eine aufgeklärte Bevölkerung zu erzielen. Dieser Aufgabe kommt die Deutsche Limeskommission mit der Herausgabe der Ihnen vorliegenden Zeitschrift sehr gerne nach. Sicherlich die wichtigsten Akteure in der Denkmalvermittlung sind die Museen, die durch laufend aktuell gestaltete Ausstellungen den stetigen Erkenntnisfortschritt der Forschung an ein breites Publikum vermitteln. Dementsprechend wurden eine neue Dauerausstellung zum Fundplatz Lahnau-Waldgirmes im Römerkastell Saalburg eingerichtet sowie ein musealer Ausstellungsraum im Limeskastell Pohl neu gestaltet. An letzterem Ort erfolgt die Vermittlung erstmals auch mithilfe eines eigens dafür kreierte Limes-Comics! Experimentelle Archäologie als weiterer Baustein der Denkmalvermittlung kam erfolgreich im



„Das Kastell muss also für den Automobilverkehr gut zugänglich sein“

Kastell Holzhausen

Seite 06



Auf Hanßelmanns Spuren – Das Kastellbad von Öhringen
Wiederentdeckung nach langer Zeit

Seite 16



Ein Streifenhaus mit römischem Nutzgarten für Ruffenhofen
Archäologie und Archäobotanik im Experiment

Seite 22



Neugestaltung im Limeskastell Pohl

Amphoren aus dem Libanon,
Denare aus Syrien

Seite 34

LIMSEUM und Römerpark Ruffenhofen bei der Errichtung eines Streifenhauses mit römischem Nutzgarten für die Landesgartenschau zur Anwendung. Früheste Überlegungen zur touristischen Inwertsetzung des Kastells Holzhausen am Beginn des 20. Jahrhunderts veranschaulicht der Beitrag „Das Kastell muss also für den Automobilverkehr gut zugänglich sein“. Neues aus dem weiten Feld der Forschung zum Limes zeigt sich in den Beiträgen zum Kastellbad von Öhringen und zu Passau als Militärstandort von der frühen Kaiserzeit bis zur Spätantike. Schließlich berichten wir über die Präsentation des Buches „Die Wachttürme und Kleinkastelle am Raetischen Limes“ von Dr. Elisabeth Krieger. Die Publikation krönt den erfolgreichen Abschluss ihrer von der Deutschen Limeskommission im Rahmen eines Stipendiums geförderten Dissertation.

Im Gedenken an all die vielen Limesforscher und -bewahrer vor uns, die es uns ermöglichten, ein weitestgehend intaktes Bodendenkmal vorzufinden, das wir unsererseits mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln als Welterbe für die Nachwelt schützen müssen,

Suzana Matešić
Geschäftsführerin der
Deutschen Limeskommission



„DER HIMMEL WEINT!“

Mit diesem Ausspruch kommentierte Dr. Stephan Bender vor mehreren Jahren den Anblick eines terra-modellierten Kleinkastells am Limes im Taunus bei strömendem Regen. Das Zitat erschien uns, seinen Weggefährten zum und am Welterbe Limes, passend für den Blick zurück auf den Weg, den wir mit ihm zusammen gehen durften. Sein Tod erfüllt uns mit tiefer Trauer, zu der sein damaliger vieldeutiger Ausspruch sehr treffend passt. Hier soll

kein Nachruf aus fachlicher Sicht folgen – das haben andere an anderer Stelle getan. Wir wollen uns an den Menschen, Kollegen, Freund und Weggefährten Stephan Bender erinnern.

Wie alle, die ihn kannten, haben auch wir bis zuletzt gehofft, dass Stephan sich von seiner schweren Erkrankung wieder erholen würde. Auch er selbst zeigte sich bei einem der letzten Zusammenreffen noch optimistisch und schmiedete bereits Pläne für seine Rückkehr an den Arbeitsplatz. Daher traf die Nachricht vom viel zu frühen Tod unseres lieben Kollegen am 20. Juni 2019 umso mehr.

Beruflich war Stephan durch seine Tätigkeit als Limeskoordinator und Leiter des Limesinformationszentrums Baden-Württemberg in Aalen, vormals als Limesbeauftragter des Landes Hessen, fast zwei Jahrzehnte mit den römischen Grenzanlagen verbunden. Seine große Kenntnis bezüglich Pflege und Vermittlung dieses „sperrigen“ Denkmals fand schließlich Ausdruck in seiner Bestellung als Leiter des Fachbereichs für alle archäologischen Welterbestätten in Baden-Württemberg. Sein umfangreiches Wissen der klassischen Antike beruhte sicher auf seiner Liebe zum italischen Kernland des antiken Römischen Reiches. Dabei ging sein berufliches Engagement weit über das notwendige Maß hinaus. Stephans Detailkenntnis des Denkmals und seiner Örtlichkeiten war beeindruckend und für manchen beängstigend zugleich. Wer etwa kann von sich behaupten, die fünfzehn Bände der Reihe „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“ vollständig gelesen zu haben?! Auch konnte man ihm beispielsweise eine Wachtturnnummer in Hessen oder Baden-Württemberg nen-

nen und ohne Fotos oder Pläne über Lage oder Erhaltung fachsimpeln, was „Unwissende“ leicht aus dem Gespräch drängen und in ungläubiges Staunen versetzen konnte. Und dass Graben und Wall im Wald bei Hungen schwach sichtbar erhalten sind, konnte man im ORL zwar nachlesen, aus den Ausführungen Stephans aber viel eindrücklicher erleben. Seine Wiedergabe dieses Wissens war dabei nie geprägt von Demonstration, sondern immer von seiner Begeisterung für den Limes und seiner Identifikation mit dem Denkmal.

Alle, die sich um den Schutz und die Vermittlung eines Bodendenkmals bemühen, kennen die Unwägbarkeiten, mit denen man sich durch anderweitige moderne Belange unausweichlich konfrontiert sieht. Er wusste auch diese mit feinem und trockenem Humor zu nehmen. So wurden dementsprechend auch schon einmal die zumindest namentlichen Vorzüge einer modernen Mauerwerks-Patrize „Ramona“ gelobt, wenn es schon nicht möglich war, die Fassade eines Wachtturn-Nachbaus authentisch in antiker Handwerkstradition anzufertigen.

Obwohl kraft Amtes nicht direkt verantwortlich für den adäquaten Schutz des Welterbes, sah sich Stephan doch ebenso wie wir stets als „Anwalt“ der Sache. Doch oft genug musste auch er erleben, dass sogar der Welterbe-Status kaum ausreicht, um schädliche Entwicklungen fernzuhalten. Sich selbst und andere nach Niederlagen für die tägliche Arbeit stets neu zu motivieren, gehörte zweifellos zu seinen großen Stärken. Eindrücklich hat er im Kreise der Limeskoordinatoren ohne Zurückhaltung bedenkliche Entwicklungen der Denkmalmöblierung, der Flut „inhaltsschmächtiger“ Informationstafeln und unsensibler Beeinträchtigungen der Denkmalpräsentation benannt. Keineswegs hat er dabei die Verantwortlichen in den jeweiligen Bundesländern aus der Pflicht entlassen, in ihrer Kompetenz liegende denkmal-schädliche Planungen abzuwenden. Bei der Ausformulierung des Managementplans hat er weit-sichtige Formulierungen eingebracht, die dem Denkmal im besten Sinne zuträglich sind und über seinen Tod hinaus wirken. In diesem Sinne war Stephan ein Mitspieler, der das große Ganze überblickt und bedacht und seinen bleibenden Anteil daran geleistet hat.

Stets wird er uns als Mahner dafür in Erinnerung bleiben, dass eine breite Wahrnehmung in der Öffentlichkeit der beste Grundstein für den nachhaltigen Schutz des Denkmals ist. Immer wieder ver-

stand er es, einen Sachverhalt z. B. durch Hinweise wie „Das Denkmal ist der Star dieser Veranstaltung!“ auf den Punkt zu bringen. So war Stephan stets – nicht nur als Wissenschaftler – mit dem Limes beschäftigt. Eines seiner größten Anliegen war es, das Denkmal anderen näherzubringen, sei es durch Führungen vor Ort, die Aus- und Fortbildung von Limes-Cicerones (Gästeführern), durch Vorträge und Interviews oder durch das Ablaufen einer Limesstrecke zwecks Erstellung eines Wanderführers. Auch für Ungewöhnliches, wie die Teilnahme am SWR 4-Sommerfest oder den Standdienst auf Tourismus-Messen, war er zu haben, diente auch solches doch letztlich der guten Sache. Stephans Begeisterung für „seinen Limes“ und die kulinarischen Köstlichkeiten entlang dieser linearen Grenze zeigte sich besonders eindrucksvoll darin, dass er einer der wenigen Akteure am Welterbe war, die die überdurchschnittlich großen Windbeutel im raetischen Kipfenberg vor Zeugen restlos vernichteten und damit in den gehobenen „Limes-Adel“ aufstiegen. Stephan war gerade bei den entscheidenden Fragen zu kulinarischen Highlights am Limes immer ein verlässlicher Ratgeber. Sein zurückhaltender Charakter und seine Fähigkeit, Fragestellungen zur Archäologie des Limes pointiert und mit viel Feinsinn zuzuspitzen, brachten ihm auch die Wertschätzung der britischen Kollegen am Hadrianswall ein, dem englischen Teil unseres gemeinsamen Welterbes, von denen er gerne treffend als „gentle giant“ beschrieben wurde. Bürokratische Zwänge in der Archäologie empfand er hingegen als einengend und fasste das in einem Interview zu bestimmenden Faktoren am Welterbe mit David Brough im Jahr 2009 einmal folgendermaßen zusammen: „Our biggest problem is that we are all prisoners in our daily lives and do not have enough time to promote ideas and thinking.“ Trotzdem ist sein wissenschaftliches Werk geprägt von überraschend detaillierten Beiträgen. Erinnerung sei hier nur an seinen großen Aufsatz (2013) über den Feldzug Caracallas 213 n. Chr., eines Kaisers, dem er – nebenbei – äußerlich ziemlich ähnlich schien. „Kerle, Kerle, Kerle...“ Die Lücke, die Du hinterlässt, ist schmerzlich groß. Wir vermissen Dich!

Thomas Becker	Christof Flügel	Kai Mückenberger
Steve Bödecker	Markus Gschwind	Jürgen Obmann
Jens Dolata	Peter Henrich	Andreas Thiel
Veronika Fischer	Suzana Matešić	



Dr. Stephan Bender

30.12.1965-20.6.2019

Limesforscher und -koordinator



HISTORISCHE TOURISTISCHE INWERTSETZUNG DES KASTELLS HOLZHAUSEN

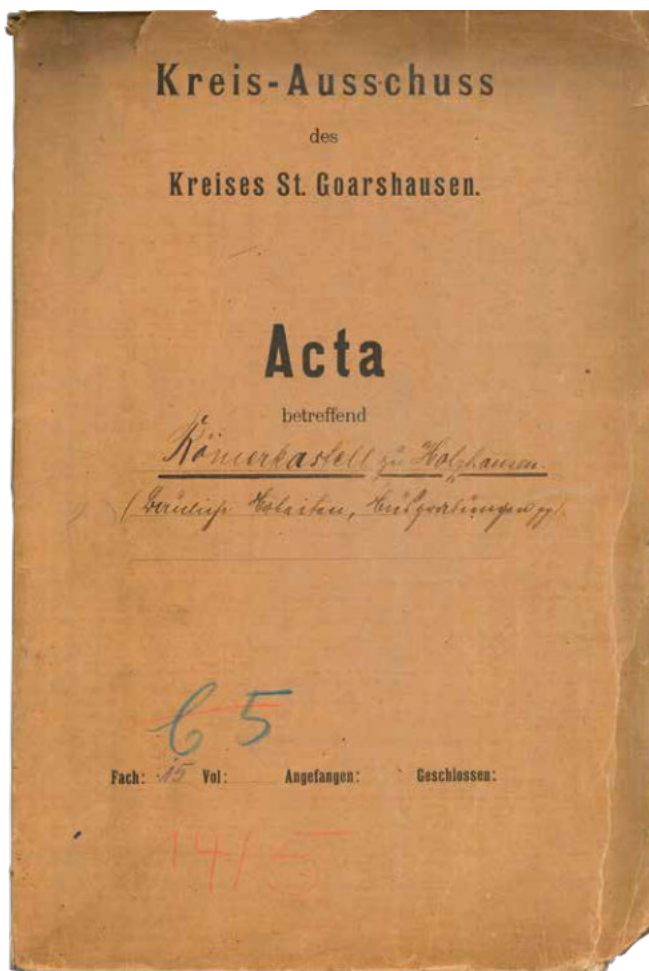
„DAS KASTELL MUSS ALSO FÜR DEN AUTOMOBILVERKEHR GUT ZUGÄNGLICH SEIN“

Alte Schriftzeugnisse bergen mitunter Schätze an Wissen. So ist auch zum Kastell Holzhausen unlängst Archivmaterial bekannt geworden, das Einblick gewährt in Planungen zur Rekonstruktion eines Limesturms und zur touristischen Nutzung des Kastells am Beginn des 20. Jahrhunderts.

VON PETER HENRICH UND MARIA STRAUB



● Kastell Holzhausen



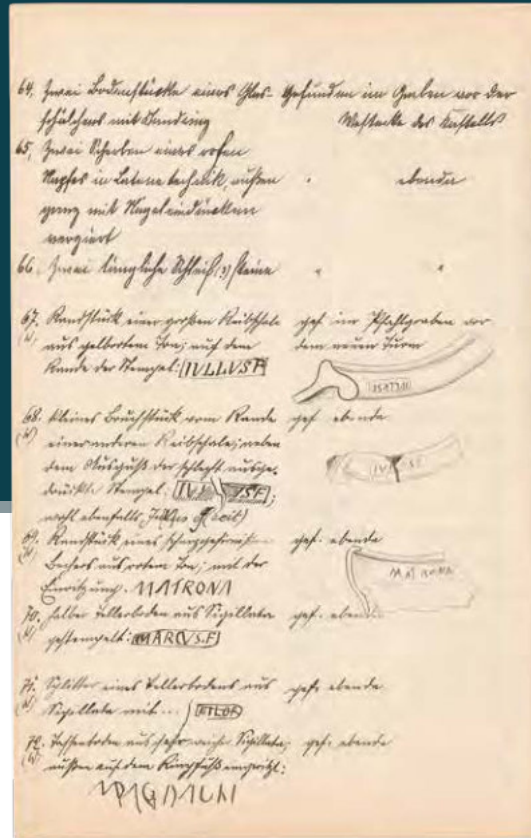
Deckblatt der Akten zum Kastell Holzhausen.

Der Landesarchäologie Rheinland-Pfalz, Außenstelle Koblenz, wurden 2017 von der Unteren Denkmalbehörde des Rhein-Lahn-Kreises Altakten zum Kastell Holzhausen aus dem Zeitraum 1902 bis 1933 übersendet. In den Akten befinden sich neben Listen zu bislang unpublizierten Funden vor allem Rechnungen und Schriftverkehr zu den Ausgrabungen der Reichs-Limeskommission, den Konservierungsarbeiten an den freigelegten Mauern und dem Ausbau der Infrastruktur zur touristischen Nutzung des Kastells. Bislang völlig unbekannt war, dass im Umfeld des Kastells zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rekonstruktion eines Limesturms geplant war, die nach mehreren Umplanungen jedoch nie umgesetzt wurde.

ARCHÄOLOGISCHE GRABUNGEN UND FUNDE

Die wissenschaftliche Erforschung des Kastells Holzhausen begann mit den Grabungen von Karl August von Cohausen in den Jahren 1874 und 1882. Die Umwehrung, Teile des Innenbereichs sowie das Kastellbad wurden durch die Reichs-Limeskommission 1897 bzw. 1899 untersucht. Die Grabungsergebnisse sind in der Reihe „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“ vorgelegt. Bereits 1898 begann man, die freigelegten Mauern zu konservieren.

In den nun vorliegenden Akten werden durch Emil Ritterling bislang unpublizierte Funde aufgelistet und teilweise abgebildet. Die Funde stammen aus Grabungen vor der Westecke des Kastells sowie aus dem Bereich eines Limesturms (sog. Neuer Turm) und des dort vorgelagerten Limesgrabens.



◀ Akten zum Kastell Holzhausen. Fundliste der Grabungen. Besonders interessant sind hier die Stempel auf den Reibschalen.
◀◀ Akten zum Kastell Holzhausen. Fundliste mit Keramikfunden.

Leider geht aus der Auflistung nicht hervor, um welchen der Türme es sich handelt. Die abgebildeten Keramikfunde entsprechen dem am Limes gängigen Fundspektrum. Dabei fallen die Fragmente zweier mit IVLLVSVF(ecit) gestempelter Reibschalen auf, die nach der 2018 von Stefan F. Pfahl publizierten Zusammenstellung Parallelen in Bad Kreuznach, Krefeld-Gellep und Mittelstrimmig haben. Mit den Holzhausener Funden lässt sich der Stempel zumindest grob als „limeszeitlich“ datieren.

TOURISTISCHE INWERTSETZUNG

Was heute unter dem Begriff „Touristische Inwertsetzung“ verstanden und umgesetzt wird, war bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein großes Thema in Holzhausen, wie die zeitgenössischen Akten nun belegen. Neben dem Ausbau des Bahnhofs mit einem Eingangsgebäude wurde auch zeitgleich ein Fußweg von dort aus zum Kastell angelegt.

Auch die Verschmutzung durch die Besucher war schon damals ein Problem. Aus den Akten geht hervor, dass der Feldführer Heinrich Krieger anbietet, die wöchentliche Reinigung des Platzes beim Römerkastell gegen Bezahlung zu übernehmen. Die zunächst von ihm geforderten 25 Mark pro Jahr

werden jedoch abgelehnt, er übernimmt diese Aufgabe dann letztendlich für 10 Mark jährlich.

Um die touristische Attraktivität des Kastells zu steigern, plante der Landrat Berg 1904 die „[...] notwendigsten Arbeiten zur Herstellung des Limes, des Wiederaufbaus des Limesturms und der Instandsetzung der verfallenen Bastionen [...]“. Dabei ist nach einem Schreiben vom 4. Januar 1905 die Auszahlung von finanziellen Zuschüssen zur Konservierung der Mauern an die Voraussetzung geknüpft, dass der „vom Herrn Minister ausdrücklich gestellten Bedingung entsprechend sämtliche Fundstücke an das Landesministerium hieselbst abgeführt sind. [...] Ich ersuche daher, die baldige Überführung der bei den Konservierungsarbeiten am Kastell Holzhausen gemachten Funde an das hiesige Landesmuseum zu veranlassen und bemerke, dass nach einer Äußerung des Herrn Professors Ritterling die Mehrzahl der Fundstücke nach ordnungsgemäßer Reinigung und Konservierung dem Kreise zur örtlichen Bewahrung wieder zugestellt und nur eine kleine Zahl dem Landesmuseum verbleibt werden wird.“

Aus einem Schreiben vom 7. Februar 1905 des Holzhausener Bürgermeisters Haxel an das Königliche Landratsamt geht hervor, dass die Bedingung erfüllt wurde.

Pos.	Gegenstand der Veranschlagung.	Preis-		Geld-	
		Einheit.		Beträge.	
Bezahl.		fl.	sch.	fl.	sch.
	<u>Neubau des</u> <u>Limesturms für Holzhausen</u>				
I	100 qd. Malerarbeiten			144	36
II	Malungarbeiten			165	00
III	Zimmernarbeiten			1347	00
IV	Dachstuhlarbeiten			300	00
V	Kurzmauerarbeiten			110	66
VI	Austrich			154	69
VII	Stellensarbeiten			100	00
VIII	Mauerwerkarbeiten für Abwässerung			23	75
				1100	00
	St. Goarshausen, den 27. Juni 1904. Neumann				

►
Akten zum Kastell Holzhausen.
Kostenvoranschlag aus dem
Jahr 1904 für die Errichtung
eines Limesturms.

►►
Akten zum Kastell Holzhausen.
Kostenvoranschlag aus dem
Jahr 1906 für die Errichtung
eines Aussichtsturms.

Pos.	Gegenstand der Veranschlagung.	Preis-		Geld-	
		Einheit.		Beträge.	
Bezahl.		fl.	sch.	fl.	sch.
	<u>Aussichtsturm</u> <u>in Holzhausen a. d. H.</u>				
				fl.	sch.
	4 Spalten a 10,00 m lg.	25/30	an.	28,00	3,00
	8 Hölz. Treppentritte a 3,00 m lg.	25/25		24,00	1,50
			Ja	72,00	5,10
	/ 500 abw. Lohnaufschlag				
	Zusammenfügung:				
	4 Balken a 20,00 m lg.	25/30		104,00	9,36
	8 Stämme a 10,00 m	25/30		104,00	9,36
	8 Hölz.	9,50	..	25/25	76,00
	8	9,00	..	25/25	72,00
	4 Zangen	9,00	..	24/24	24,00
	4	5,50	..	24/24	22,00
	4	4,80	..	24/24	19,20
	2 Balken	6,00	..	20/20	12,00
	2	3,50	..	20/20	7,00
	2	3,50	..	20/20	11,00
	2	3,00	..	20/20	6,00
	2	5,00	..	20/20	10,00
	2	2,80	..	20/20	5,60
	5	6,20	..	20/20	31,00
	5	5,30	..	20/20	26,50
	4	4,50	..	20/20	19,20
				521,50	36,76
	/ 30 abw. Lohnaufschlag				
	St. Goarshausen, den 8. März 1906. Dr. Hinrichsen Neumann				

VOM LIMESTURM ZUM AUSSICHTSTURM

Die in dem oben zitierten Schreiben zum ersten Mal verschriftlichte Idee zum Wiederaufbau eines Limesturms ist in der Folge das Thema umfangreichen Schriftverkehrs. So schreibt der Regierungspräsident im April 1904 an den Landrat Berg, dass „[...] ein kleiner Limesturm in der Nähe des Römerkastells bei Holzhausen a. d. H. gebaut werden kann [...]“.

Entsprechend dem damals erstellten Kostenvoranschlag sollte der Nachbau des Turmes 4000 Reichsmark kosten. Aus der umfangreichen Korrespondenz zwischen dem Landrat, dem Bürgermeister, dem Regierungspräsidenten und dem zuständigen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wird das große Problem der Finanzierung des Vorhabens deutlich. So stehen für den Turmbau lediglich 2000 Mark zur Verfügung, die der Nassauischen Kleinbahngesellschaft AG mit eigenem Bahnhof „Römerkastell“ gespendet wurden. Es wird im September 1904 vom Landrat dem Regierungspräsidenten vorgeschlagen: „Der Kreisausschuss würde sich dann vorbehalten, die von der Kleinbahngesellschaft [Anm. der Autoren: Nassauische Kleinbahn AG] bereitgestellten Mittel

zur Errichtung eines Aussichtsturmes zu verwenden, was den Interessen der Stifterin mehr entsprechen würde.“ Dem vorangegangen waren bereits Überlegungen, die Kosten für den Turm durch Vereinfachungen in der Ausführung zu reduzieren. Hier zeigen sich das touristische und finanzielle Interesse und Kalkül der Kleinbahngesellschaft.

Ab März 1906 wird dann offiziell nicht mehr ein Limesturm, sondern ein Aussichtsturm geplant. Zur Reduzierung der Baukosten fordert der Kreisausschuss St. Goarshausen die Gemeinde Holzhausen am 8. März 1906 auf, „in der Gemeindeverwaltung dahin wirken zu wollen, dass mit Rücksicht auf den der Gemeinde Holzhausen durch den Bau des Turmes erwachsenen Vorteil durch Fremdenverkehr, das zum Bau erforderliche Holz zu möglichst billigem Preise abgegeben werden kann.“

Doch auch diese Pläne werden nie in die Tat umgesetzt. Aus den Akten geht hervor, dass komplizierte Eigentums- und Nutzungsrechte des Kastellgeländes sowie nicht abschließend geklärte finanzielle Zuständigkeiten und letztendlich die fehlende Bereitschaft einer Finanzierung die Realisierung der Turmbaupläne verhinderten. Inwieweit hier auch politische Gründe eine Rolle spielten, müssen Detailstudien zeigen.

DURCHGEFÜHRTE ARBEITEN

Die Akten beinhalten auch eine umfangreiche Korrespondenz zum Ausbau der Wege und Straßen rund um das Kastell. Exemplarisch soll hier aus einem Schreiben des Landrates an den Bürgermeister von Holzhausen vom 4. März 1907 zitiert werden: *„Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Seine Majestät der Kaiser gelegentlich seines Sommeraufenthaltes in Bad Homburg das Römerkastell mit Selbstfahrer besuchen wird. Das Kastell muss also für den Automobilverkehr gut zugänglich sein.“* Ob Kaiser Wilhelm II. das Kastell Holzhausen wirklich besucht hat, geht aus den Akten leider nicht hervor.

Obwohl das Ausmaß der Sichtbarmachung von Mauern durch Aufmauerungen im Kastell Holzhausen, verglichen mit anderen Kastellorten, moderat ausgefallen ist, nimmt diese Thematik in den Akten einen großen Platz ein. Es finden sich beispielsweise Rechnungen über die Arbeitsstunden und das verwendete Baumaterial, die interessante Einblicke in die Konservierungstechniken des frühen 20. Jahrhunderts erlauben. So schreibt bereits im August 1911 der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten an den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden: *„Nach einer hierher gelangten Mitteilung des Kreis Ausschusses in St. Goarshausen sind die Mauern am Römerkastell bei Holzhausen a. d. H. dem Verfall nahe. Ihre Instandsetzung erscheint im Interesse der Erhaltung des Kastells dringend geboten.“*

Einen kurzen Überblick über die Art der Arbeiten und die finanziellen Ausgaben des Kreises St. Goarshausen für das Römerkastell Holzhausen vermittelt die nebenstehende Tabelle.

Letztendlich ist das Thema der Visualisierung und Rekonstruktion der archäologischen Befunde nie völlig abgeschlossen worden. So sah sich Robert Bodewig, Streckenkommissar der Reichs-Limeskommission und Vorsitzender des Lahnsteiner Geschichts- und Altertumsvereins, veranlasst, in einem Schreiben vom 26. 11. 1922 an den Kreis Ausschuss St. Goarshausen mahnend anzumerken: *„Bei den Grabungen, die angestellt wurden, [...] haben sich keine Mauerreste und auch keine Fundamentgräben gezeigt. Es ist also anzunehmen, dass diese nur aus sehr leichten Holzbaracken bestanden, die keine besonderen Spuren zurückgelassen haben. Wollte man derartige Bauten aufführen, so würde man keinen sicheren Anhalt haben, weder in Bezug auf ihre Lage noch auf ihre einstige Beschaffenheit. Moderne Bauten, die noch dazu keinen Anspruch auf völlige Richtigkeit hätten, würden auch den Eindruck stören, den die so wohl erhaltenen Reste der Kastellmauern und Türme hervorrufen.“* Die Forderungen Bodewigs sind heute aktueller denn je und werden allgemein unter den Begriffen Authentizität und Integrität zusam-

Jahr	Gegenstand der Ausgaben	Betrag in Mark
1903	Herstellung eines Fußweges von der Haltestelle Römerkastell bis zu diesem selbst	748,98
1903/04	Konservierungsarbeiten, Beitrag des Kreises	300,00
1904	Vorarbeitskosten	15,89
	Herstellung des Pfahlgrabens;	
	Anbringung von Schildern	573,82
1906	Herstellung des Weges zum Römerkastell und sonstige Verbesserungen	1760,17
1907	Instandsetzung des Waldweges	815,75
		65,00
		77,00
1908	Ausbesserung der Zuführwege	300,30
1909	Wegeverbesserung	121,00
	Schilderanstreich	52,10
1910	Wegeverbesserung	132,90
	Dergl.	76,90
1911	Instandsetzung der Wege	57,75
Summe		5103,56

mengefasst. Entsprechende Richtlinien finden sich im Teil B des Management-Plans für den Obergermanisch-Raetischen Limes.

FAZIT

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegenden Akten eindrucksvoll den administrativen Teil der archäologischen Forschungen am Kastell Holzhausen zu Beginn des 20. Jahrhunderts widerspiegeln und das Auf und Ab der Planungen für eine touristische Nutzung abbilden. Eine besondere Bedeutung hat dabei der Schriftverkehr zu den Visualisierungen und Aufmauerungen, da hier unter anderem auch Rechnungen über Arbeitsstunden und Arbeitsmaterial vorliegen – Quellen, die ansonsten nicht zur Verfügung stehen, da derartige Unterlagen oft vernichtet wurden. Letztendlich müssen zukünftige detaillierte Auswertungen diese Akten hinsichtlich ihrer denkmalpflegerischen Aussagekraft, aber auch im Hinblick auf die zeitgenössische politische Situation analysieren – eine Aufgabe, die im Rahmen dieses Artikels nicht zu leisten war.

Dr. Peter Henrich

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz
peter.henrich@gdke.rlp.de

Maria Straub

In den Waaggärten 19
67547 Worms
maria.straub@straub-worms.de

Zusammenstellung der Aufwendungen des Kreises St. Goarshausen für das Römerkastell Holzhausen.

LITERATUR

Deutsche Limeskommission (Hrsg.), Obergermanisch-Raetischer Limes, Management-Plan 2019-2023. Beiträge zum Welterbe Limes, Sonderband 5 (Bad Homburg 2019).
Online unter: www.deutsche-limeskommission.de.

St. F. Pfahl, Namensstempel auf römischen Reibschüsseln (*mortaria*) aus Deutschland. Augsburger Beiträge zur Archäologie 8 (Augsburg 2018).

R. Schiwall, Denkmalpflegerischer Umgang mit römischen Bodendenkmälern im deutschsprachigen Raum zwischen 1750 und 1950. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 16 (München 2018).



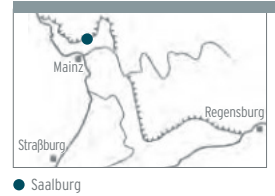
ROMS AUSGREIFEN NACH GERMANIEN

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG ZUM FUNDPLATZ LAHNAU-WALDGIRMES IM RÖMERKASTELL SAALBURG

Am Westrand von Lahnau-Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis) wurde von 1996 bis 2012 ein größeres Areal archäologisch erforscht. Ziel war die großflächige Untersuchung einer Anlage, die nach geophysikalischen Messungen zunächst als trapezförmige Umwehrung eines Militärlagers gedeutet wurde. Die Ausgrabungen zeigten aber bald, dass es sich nicht um ein solches, sondern um eine zivile Siedlung aus augusteischer Zeit handelte. Die Originalfunde werden im Römerkastell Saalburg präsentiert.

VON CARSTEN AMRHEIN

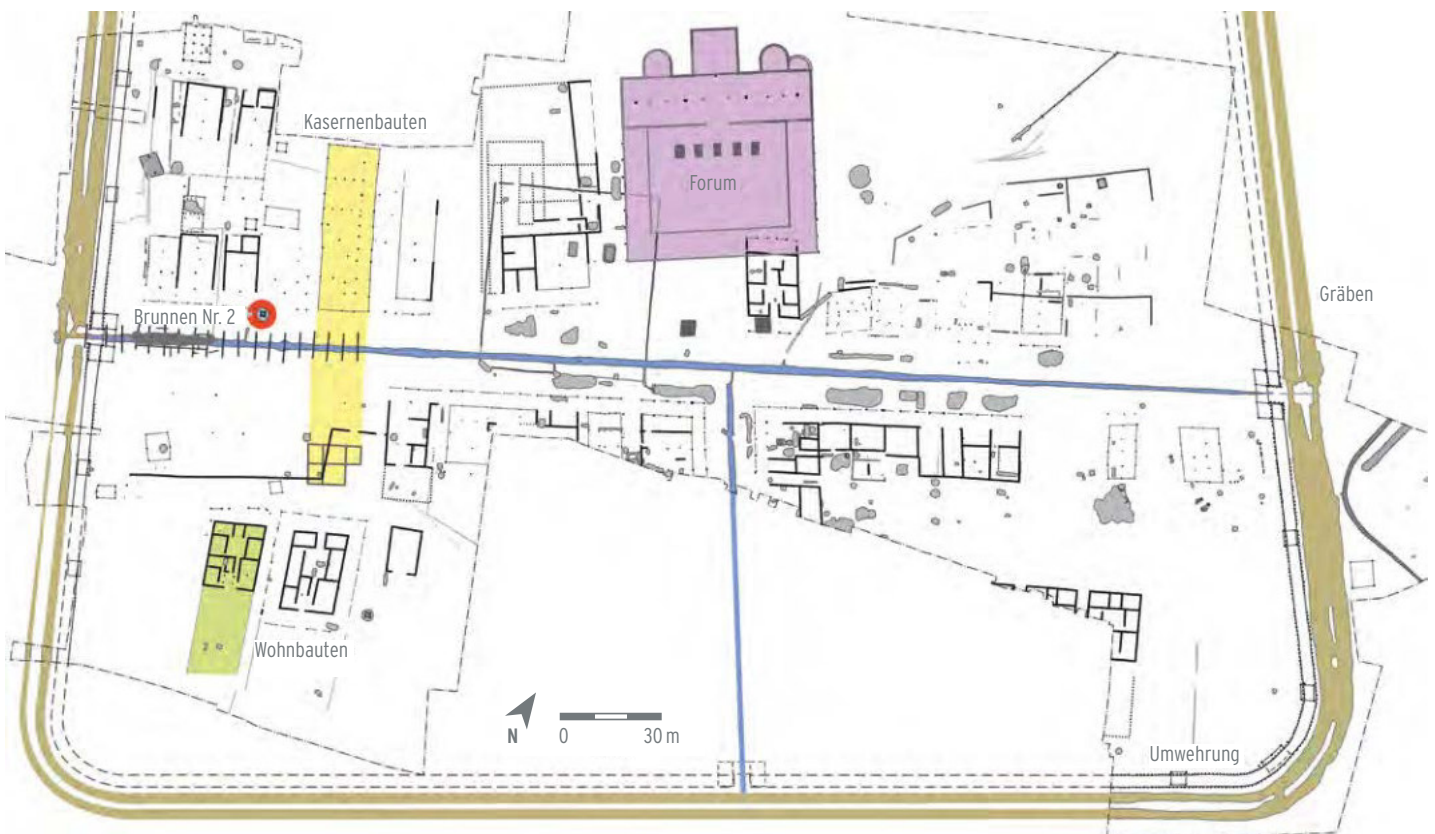
◀
Lahnau-Waldgirmes. Vergoldeter Pferdekopf aus Bronze nach der Restaurierung. Verschiedene Medaillons schmücken die Schirring des Kopfes. Sie zeigen Büsten der Siegesgöttin Victoria, erkennbar an den Flügeln auf dem Rücken. Den Stirnriemen ziert ein rundes Büstenmedaillon, dessen Kopf verloren ist.



INFRASTRUKTUR DER SIEDLUNG

Als Ergebnis der langjährigen Arbeiten in Waldgirmes stand die nahezu vollständige Infrastruktur einer römischen Siedlung fest. Eine über 3 m breite Mauer aus Holzkastenwerk und zwei vorgelagerte Spitzgräben umgaben die Stadt. Zwei sich kreuzende Straßen in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung durchzogen diese und verbanden die Stadttore miteinander. Zwei Brunnen konnten lokalisiert und ausgegraben werden. Ihre Errichtung wird durch dendrochronologische Untersuchungen der verbauten Hölzer in das Jahr 4/3 v. Chr., das Enddatum der römischen Besiedlung nach 9/10 n. Chr. datiert.

Im Zentrum der Siedlung, nördlich der Straßenkreuzung, lag ein Forum mit einer Grundfläche von 44 m × 43 m. Als einziges Gebäude war es auf einem Steinfundament gegründet. Darüber erhoben sich Fachwerkwände. Drei Portiken umgaben einen Innenhof, den eine Basilika abschloss. Eine weitere Gruppe von Bauten wird durch überdachte Portiken und auf die Straßen geöffnete *tabernae* charakterisiert. Vermutlich trugen einige der Gebäude auch ein oberes Stockwerk. Diese Häuser standen vor allem entlang der Straßen. Zu den gewerblich genutzten Gebäuden zählen Speicher, deren Böden auf hölzernen Pfosten über der Erdoberfläche ruhten.



Lahnau-Waldgirmes. Grundriss der südlichen Hälfte der Siedlung in der Ausbauphase.

EIN PFERD IM BRUNNEN

Eine technisch aufwendige Ausgrabung im Jahr 2009 legte den Brunnen 2 bis in eine Tiefe von 11 m frei. In einer Tiefe von ca. 5,50 m setzte ein Brunnenkasten aus Spaltbohlen in Eichenholz an. Am Boden des Brunnens fand sich ein ausgedientes Fass als Brunnenstube. Knapp über der Brunnensohle, inmitten von acht Mühlsteinen, wurde der Kopf eines Pferdes aus vergoldeter Bronze gefunden.

Die dendrochronologische Datierung der Brunnenhölzer lieferte für den Bau das Datum 4 v. Chr. Eine in der Mitte des Schachtes gefundene Münze mit Gegenstempel des Varus und die vielen anpassenden Keramikscherben sprechen für dessen absichtliche Verfüllung nach dem Jahr 7 n. Chr.

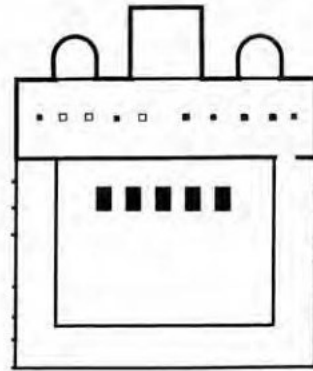
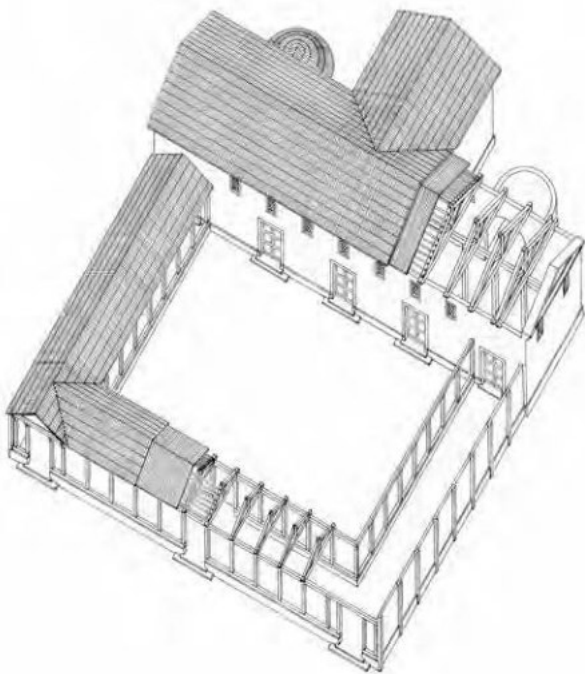
Der 59 cm lange, lebensgroße, vergoldete Pferdekopf einer Reiterstatue ist sicher der prominenteste Fund aus Waldgirmes. Die große Lebendigkeit und Plastizität in der Gestaltung des Kopfes zeugen vom künstlerischen Geschick der Bildhauer. Besonders auffällig ist die detaillierte Wiedergabe der Muskelstränge, Nüstern und Augen. Verschiedene Medaillons schmücken die Schirung des Kopfes. Die Ausrichtung der Schmuckscheiben zeigt, dass das Pferd bei gestrafften Zügeln den Kopf ursprünglich gesenkt hielt.

Lahnau-Waldgirmes. Detail des Pferdekopfes, Medaillon mit der Darstellung des Mars. Der Kriegsgott sitzt nur mit einem Mantel bekleidet auf einem Felsen. Der linke Arm stützt sich auf den stehenden Schild, in der rechten Hand hält er das Schwert.



▶ Lahnau-Waldgirmes. Schnitt durch den Brunnen 2, in dem der vergoldete Pferdekopf gefunden wurde. Photogrammetrische Aufnahme.





Zeichnerische Rekonstruktion
des Forums von Waldgirmes.

Von besonderer Bedeutung für die historische Einordnung ist der Fundort der Statue in Waldgirmes und damit die genaue Datierung in die Zeit zwischen 4 v. Chr. und 16 n. Chr. Der Pferdekopf wird der Forschung in Zukunft eine gute Referenz für die stilistische Einordnung anderer Bronzeskulpturen bieten.

KAISERLICHE REPRÄSENTATION AUF DEM FORUM

Die Anlage des Forums in Waldgirmes gehört zur zweiten und monumentalen Ausbauphase der Siedlung zwischen 5/6 und 9 n. Chr. im Zusammenhang mit einer administrativen Neuordnung. Auf fünf langrechteckigen Postamenten vor der Basilika müssen Reiterstatuen rekonstruiert werden, zu denen die vergoldeten Bronzefragmente und der Pferdekopf gehörten. In der Mitte könnte die Reiterstatue des Augustus gestanden haben, flankiert von den militärisch erfolgreichen Familienangehörigen. Eine solche imperiale Reitergruppe hätte den Herrschaftsanspruch und die Nachfolgeregelung des Augustus weithin sichtbar manifestiert und die militärischen Erfolge in dem für befriedet geltenden Germanien propagiert.

Der Bau des monumentalen Forums und die Aufstellung einer repräsentativen Statuengruppe könnten darauf hindeuten, dass Waldgirmes zu einer der bei Tacitus erwähnten römischen „*coloniae novae*“ ausgebaut werden sollte. Die Anlage wäre damit als ein Baustein zur Errichtung einer römischen Provinz in Germanien östlich des Rheins zu werten.

Die Statuen standen wahrscheinlich nur wenige Jahre zwischen 7 und 9 n. Chr. Ihre Zerstörung, verbunden mit einem vernichtenden Brand der umliegenden Gebäude, ereignete sich nach Ausweis dendrochronologischer Daten am Ende des Jahres 9 oder Anfang 10 n. Chr. Es liegt daher nahe, die Zerstörung des gesamten Komplexes mit der katastrophalen Niederlage der Römer in der Varusschlacht 9 n. Chr. zu verbinden. Nach dem Rückzug der Römer aus Germanien 16 n. Chr. wurde Waldgirmes endgültig aufgegeben.

DAUERAUSSTELLUNG AUF DER SAALBURG

Im Römerkastell Saalburg wurde im August 2018 die neue Dauerausstellung zum Fundplatz in Lahnau-Waldgirmes eröffnet, die in zwei Ausstellungsräumen die originalen Funde vorstellt. Die Präsentation wird ergänzt durch informative Texte, Grafiken, Medien- und Hands-On-Stationen.

QUELLEN UND HISTORISCHE DATEN

Der erste Raum der Ausstellung zeigt als wandfüllendes Banner die virtuelle Rekonstruktion der römischen Siedlungsanlage eingebettet in ein aktuelles Landschaftsbild der Ortschaft Waldgirmes und ihrer Umgebung mit dem Dünsberg im Hintergrund. Diese Installation dient zur Verortung der Grabungsstätte in der modernen Topographie und stellt für den Besucher den unmittelbaren Bezug zwischen römischer Antike und seiner eigenen Lebenswirklichkeit her.



Lahnau-Waldgirmes. As aus Brunnen 2. *Lugdunum*, Serie I (RIC 230) mit Gegenstempel des Varus.



Lahnau-Waldgirmes. Mosaikglasperle mit der Darstellung des schwarz-weißen Apis-Stieres, der Verkörperung des ägyptischen Gottes Ptah.



Lahnau-Waldgirmes. Silberne Scheibenfibel italienischen Ursprungs.



Römerkastell Saalburg. Dauerausstellung des vergoldeten Pferdekopfs aus Waldgirmes.



Lahnau-Waldgirmes. Fragment eines Schuhs aus Bronze von einer der Reiterstatuen.

In einer Vitrine werden die Methoden der Dendrochronologie, der Numismatik und der Textexegese als die wichtigsten archäologischen Quellen vorgestellt. Das Fragment eines Rads aus Holz, die Münze aus der *Lugdunum*-Serie des Augustus mit Gegenstempel des Varus und das Faksimile der Germania des Tacitus machen diese archäologischen Methoden anschaulich.

GESCHIRR FÜR JEDEN ANLASS

Terra sigillata kam während der Ausgrabungen nur in sehr kleinen und meist schlecht erhaltenen Scherben zutage. Nach Waldgirmes gelangte Sigillata aus Lyon und der Champagne sowie aus Pisa und Arezzo in Italien.

Den größten Anteil an der Fundkeramik hat in Waldgirmes die auf der Töpferscheibe gedrehte römische Gebrauchskeramik. Zwei Töpferöfen belegen, dass auch direkt am Ort Keramik hergestellt wurde. Unter den Scherben sind die rote (Terra rubra) und die schwarze bis graue Belgische Ware (Terra nigra) deutlich zu unterscheiden.

Über ein Drittel der Amphorenscherben stammt von Ölaphoren, gefolgt von Gefäßen für Wein, Oliven und Würzsoßen. Zwei Drittel der Amphoren kommen von der Iberischen Halbinsel, deutlich weniger aus Italien, dem östlichen Mittelmeerraum und dem Rhonetal.

Die einheimische Keramik besteht in Waldgirmes zum größten Teil aus handgemachter Ware. Die Scherben sind sehr kleinteilig zerbrochen, so dass keine vollständigen Gefäße zusammengesetzt werden können. Einfache tonnenförmige Töpfe sowie flache Schalen und Schüsseln kommen am häufigsten vor. Diese Keramik wurde vor allem als Kochgeschirr eingesetzt. Aber auch sogenannte Kumpfe, verschiedene Terrinenformen und große Vorratsgefäße lassen sich aus dem Scherbenmaterial erschließen.

HANDWERK

Im Fundspektrum von Waldgirmes finden sich zahlreiche Werkzeuge und Halbfabrikate, die auf eine Spezialisierung in verschiedene Handwerke deuten. Die Funde belegen metallverarbeitende Betriebe, Holz- und Lederhandwerk.

Einige exzeptionelle Stücke weisen durch besondere Herstellungstechniken und dekorative Elemente auf unterschiedliche Kulturkreise des Mittelmeerraums.

BRONZESTATUEN

Der zweite Raum der Dauerausstellung ist der Präsentation des vergoldeten Pferdekopfs und der bedeutendsten Bronzefragmente gewidmet. Der Kopf steht vor einem lebensgroßen Schattenriss der Reiterstatue des Marc Aurel auf dem Kapitol in Rom. Eine Vorstellung vom spektakulären Fundort des

Kopfes vermittelt das Wandbild mit der photographischen Aufnahme des Brunnens.

In einer separaten Vitrine sind Bronzefragmente ausgestellt wie etwa der linke Fuß eines Reiters, der einen Senatorenstiefel (*calceus*) trägt. Dieses Fragment weist keinerlei Spuren von Vergoldung auf. Pferdeköpfe und Schuhe gehörten deshalb wahrscheinlich nicht zur selben Statue. Vom Kopf eines Reiters könnten die kleineren vergoldeten Fragmente mit Haarlocken stammen, die Reste von Gewandfalten von seiner Kleidung. Erhalten sind auch ein Pferdefuß und größere Stücke der Brustschirung eines Pferdes mit ornamentalem Pflanzendekor.

Die weite Verbreitung der Fragmente über das Grabungsgelände zeigt, dass die Statuen an ihrem Standort zerkleinert wurden, um sie einzuschmelzen und das Metall wieder zu verwenden. Der Pferdeköpfe scheint dagegen bewusst in dem Brunnen deponiert worden zu sein.

Dr. Carsten Amrhein

Römerkastell Saalburg - Archäologischer Park
carsten.amrhein@saalburgmuseum.de

WALDGIRMES

In den Jahren 1996 bis 2012 wurde die zwar militärisch befestigte, aber zivile Siedlung aus augusteischer Zeit am westlichen Rand des Ortes Waldgirmes archäologisch untersucht. Die umfangreichen Arbeiten wurden als Kooperationsprojekt der Römisch-Germanischen Kommission (RGK), der hessenARCHÄOLOGIE, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Gemeinde Lahnau-Waldgirmes, des Lahn-Dill-Kreises und des Fördervereins Römisches Forum Waldgirmes e. V. durchgeführt.

RÖMERKASTELL SAALBURG - ARCHÄOLOGISCHER PARK

Am Römerkastell 1
61350 Bad Homburg
Tel. 06175-93 74-0
info@saalburgmuseum.de
www.saalburgmuseum.de

November bis Februar
Di-So 9-16 Uhr
Mo sowie 24. und 31. Dezember geschlossen

März bis Oktober
täglich 9-18 Uhr

LITERATUR

A. Becker/G. Rasbach/H.-J. Köhler, Der römische Stützpunkt von Waldgirmes. Archäologische Denkmäler in Hessen 148 (Wiesbaden 1999).

A. Becker/G. Rasbach, Waldgirmes - Die Ausgrabungen in der spätaugusteischen Siedlung von Lahnau-Waldgirmes (1993-2009). I. Befunde und Funde. Römisch-Germanische Forschungen 71 (Darmstadt 2015).

C. Amrhein/E. Löhnig/R. Schwarz, Rom in Germanien. Waldgirmes - Dauerausstellung im Römerkastell Saalburg (Mainz 2018).



WIEDERENTDECKUNG NACH LANGER ZEIT

AUF HANSSELMANN'S SPUREN - DAS KASTELLBAD VON ÖHRINGEN

Es gehörte lange Zeit zu den Rätseln der Limesforschung: das Badegebäude von Öhringen, das die spätere Forschung nach seinem Entdecker „Hanßelmanns Bad“ nannte. Fast 250 Jahre nach den ersten Ausgrabungen war das Gebäude in den vergangenen drei Jahren wieder Gegenstand archäologischer Untersuchungen.

VON SARAH ROTH UND KLAUS KORTÜM

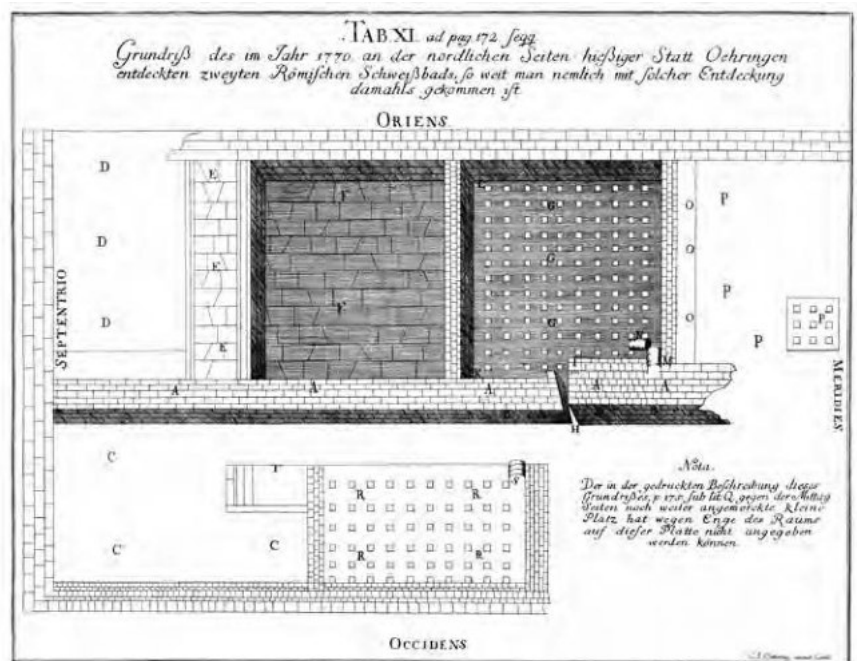
Die Baustruktur am westlichen Rand des Öhringer Bades erbrachte - nicht untypisch für Latrinen - relativ viel Fundmaterial, u. a. eine Gemme aus feurig rotem Karneol. Sie zeigt den Gott Neptun. In der Linken hält er den Dreizack, in der Rechten einen Fisch. Karneol gilt auch als Heilstein.



Im Jahr 1770 stieß Christian Ernst Hanßelmann, Hohenlohischer Hofrat und Pionier der frühen Limesforschung, nach mehrjährigen Kampagnen in seinem Wohnort am westlichen Rand der römischen Ansiedlung auf die Reste eines interessanten Gebäudes. In seinem ausführlichen Grabungsbericht spricht er es als römisches *laconicum* oder „Schweißbad“ an. Einen Lageplan blieb er schuldig, vielmehr umschrieb er die Position der Ruine mit „über 200 Schritt südlich des Bürgkastells“ und gab die damaligen Grundstücksbesitzer an. Das Wissen um die genaue Verortung des Fundplatzes ging jedoch in den folgenden Jahrzehnten verloren.

Fast hundert Jahre nach Hanßelmann wurde 1861 der Bahndamm für die Verbindung Heilbronn-Öhringen gebaut, er durchquerte im westlichen Stadtgebiet auch das Gelände zwischen Bad und Kastell. Auf dem Grundstück direkt südlich der neuen Schienen stieß Bahnmeister Ringler 1878/1879 bei der Einrichtung einer Baumschule auf eine Hypokaustanlage und barg gestempelte Ziegel. Seine genaue Dokumentation war zwar verschollen, jedoch vermutete die Reichs-Limeskommission (RLK) bei ihren Tätigkeiten in Öhringen dreizehn Jahre später, dass es sich wohl um Überreste des von Hanßelmann untersuchten Kastellbades gehandelt haben dürfte. Die RLK selbst deckte östlich der Baumschule eine Mauer auf, die „vielleicht auch noch zu der [Bade]anlage gehört hat“. Weiter südlich suchte man vergebens und schloss daraus, dass die von Hanßelmann angegebene Länge des Gebäudes von mehr als 30 m „übertrieben“ sein musste. So konnte in der Publikation im „Limeswerk“ ORL nur eine neu interpretierte Version des alten Hanßelmann-Grundrisses präsentiert werden, die jedoch mit vielen Fragen behaftet blieb.

In den folgenden gut 100 Jahren hat man bei verschiedenen Gelegenheiten versucht, das Bad wiederzufinden. Doch die Suche blieb vergeblich. So kam der Verdacht auf, dass die Reste des Gebäudes unbemerkt zerstört worden wären, entweder bereits im Nachgang der Grabungen, beim Bahnbau oder bei der Errichtung des Städtischen Schlacht-



hofes östlich des Ringlerschen Bahngeländes im Jahr 1912. Immerhin hatte man dabei ausgebrochene Steine angeblich gleich waggonweise abgefahren. Die Wende kam im Jahr 2016 mit dem Abbruch des alten Schlachthofes und den Plänen für eine neue innerstädtische Wohnanlage. Das Landesamt für Denkmalpflege begleitete zunächst die Rückbauarbeiten, mit negativem Ergebnis. Erst als die neue Baugrube ausgehoben wurde, kam in der Südwestecke, und zwar mehr im Profil als in der Fläche, die erste römische Mauer zutage. Ihr Verlauf deckt sich wohl mit der Mauer, die damals durch die RLK freigelegt worden war. Deutlich wurde auch, dass wesentliche Bereiche des Baus auf dem westlich anschließenden Gartengrundstück liegen mussten. Es ist die alte Parzelle der Bahn! Die daraufhin hoffnungsvoll unternommenen geophysikalischen Messungen im Sommer 2017 führten jedoch ins Leere. Trotz Einsatz verschiedener Methoden (u. a. Georadar) blieben interpretierbare Ergebnisse aus. War der Bau hier bereits völlig zerstört?

Die von Hanßelmann in seinem Buch „Fortsetzung des Bewei-
ßes ...“ beigegebene Darstellung des „Schweißbades“ war für seine Zeit vorbildlich. Der Vergleich mit den Angaben im Text macht allerdings deutlich, dass der hübschen Vignette ein eher skizzenhaftes Original zugrunde gelegen haben muss. Norden ist links.

DIE SUCHE GEHT WEITER ...

Um der Sache buchstäblich auf den Grund zu gehen, wurden weitere Untersuchungen für 2018 angesetzt, zunächst Sondagen, dann eine Lehrgrabung der Universität Freiburg. Ziel war es, auf Höhe der angeschnittenen Befunde einen vollständigen Querschnitt durch das Gebäude zu erhalten, um seine Lage, Ausrichtung und Erhaltung zuverlässig beurteilen zu können. Eine Vollaushubung war und ist nicht beabsichtigt.

Die im Sommer 2018 durchgeführte Grabung konnte nun sicher klären, dass hier ein römisches Kastellbad liegt. Erfasst wurde der nördliche Abschluss des Gebäudes, genauer gesagt das nördliche Ende des Traktes aus Stein. Im Norden folgt ein weiterer, wohl in Fachwerktechnik errichteter Bauteil, bei dem es sich um die Vorhalle (*basilica thermarum*) handeln dürfte, wie sie ähnlich auch von anderen Bädern am Limes bekannt ist. Das unterschiedliche Fußbodenniveau der beiden Gebäudeteile – im Steintrakt ca. 0,40 m tiefer als in der Vorhalle – ist offenbar eine bauliche Anpassung an das leicht nach Süden hin abfallende Gelände.

DIE NEUEN BEFUNDE

Von der Vorhalle (B) wurde lediglich ein schmaler Streifen am Übergang zum Steintrakt angeschnitten. Hier hatten sich Reste der antiken Laufhorizonte mit darüberliegendem Brandschutt erhalten. Eine abgenutzte Wegpflasterung scheint anzuzeigen, an welcher Stelle sich der Übergang zu den eigentlichen Baderäumen befand, der Schwellenstein des Durchgangs war jedoch ausgebrochen.

Der zentrale Raum (F) hinter dem Eingang, nach Lage und Herrichtung das *frigidarium*, war mit rechteckigen Sandsteinplatten auf einem vorbereitenden Estrich ausgelegt worden. Die Platten waren 6–8 cm stark und unterschiedlich dimensioniert, die Kantenlängen betragen jedoch meist 30–70 cm. Die Grabungsfläche erfasste einen Bereich von ca. 7,70 m × 3,20 m dieses Raumes. Hinweise auf eine weitere Unterteilung wurden nicht festgestellt.

Unter dem Boden führte ein aus Ziegeln erbauter Wasserkanal nach Westen. Er wurde nur am äußersten Westende des Raumes auf einer Länge von ca. 1 m untersucht. Offenbar war er im Laufe der Nutzungszeit des Bades außer Betrieb genommen worden, als man westlich an das *frigidarium* ein Kaltwasserbecken (P2) anbaute. Ursprünglich lag an dieser Stelle wohl eine Latrine (L), die mit dem Wasser aus dem Kanal gespült wurde. Reste der charakteristischen sandigen, teils grünlich gefärbten Latrinenverfüllung fanden sich noch direkt westlich von P2. Für den Bau des ca. 2,5 m × 2,5 m großen Beckens wurde die südliche Begrenzungsmauer der Latrine auf die untersten drei Lagen abgebrochen und der entsprechende Bereich mit einer 45 cm starken Stückerfüllung aus Bruchsteinen und

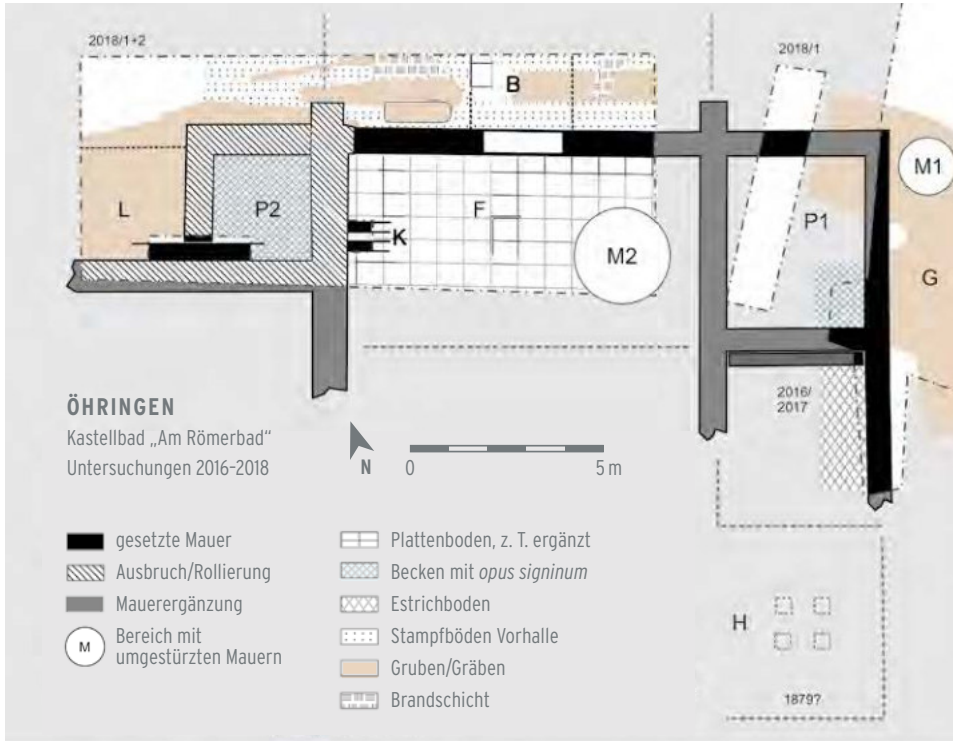
Mörtel gefüllt. Hier saß nun der Rand von P2 auf. Der Boden des Beckens bestand aus *opus signinum* – einem wasserdichten Estrich, der mit einem Viertelrundstab an den mit Ziegelplatten verkleideten Wänden hochzog.

Am östlichen Ende des Gebäudes hatten die Detailuntersuchungen 2016 ein weiteres Kaltwasserbecken (P1) ergeben. Dank der besseren Erhaltung ließ sich hier die originale Tiefe auf über 1 m bestimmen. Im Süden schloss sich ein ebenerdiger Raum mit einem grauen Fußbodenestrich an. Die Zwischenwand scheint zumindest zeitweise als niedrige Brüstungsmauer ausgeführt gewesen zu sein. Die mehrphasige Außenmauer integrierte einen Fundamentblock. Dieser saß in einem zugefüllten Graben, vielleicht ein früherer Abwassergraben. Allerdings weist er einen dafür ungewöhnlich großen Querschnitt auf.

In die Grabenverfüllung war nachträglich Ruinenschutt aus Mauersteinen eingesunken, darunter ein intakter, vermörtelter Block von der aufgehenden Wand des Kaltwasserraumes (M1). Ein ganz ungewöhnlicher Befund! Selbst die Verputzschichten sind erhalten: innen zwei Lagen eines beigeweißten Gebrauchsputzes, außen weißer Feinputz. Eine Schmalseite weist einen leicht schrägen Abschluss eines Fensters oder einer Tür auf. Ergänzt man die Gegenseite, ergäbe sich eine Breite des Durchbruches von ca. 1,60 m. Wenn der Block, wie es den Anschein hat, ehemals direkt auf dem erhaltenen Mauerniveau gesessen hat, müsste die Öffnung zudem fast bis auf das Bodenniveau herabgereicht haben. Das ergäbe ein unerwartet großes Fenster. Die alternative Deutung wäre eine Tür, wozu aber die Position nicht passen will.

Insgesamt scheint die Erhaltung der Ruine recht heterogen und nimmt von Ost nach West hin ab. Im Westen war das Mauerwerk um das Kaltwasserbecken (P2) bis in die Fundamente hinein ausgebrochen und der gesamte Bereich flächig durchwühlt. Diese Eingriffe stehen eventuell mit den oben genannten Untersuchungen im 18. und 19. Jahrhundert in Verbindung und könnten auf ein „Auschlachten“ der freigelegten Gebäudereste durch die lokale Bevölkerung im Nachgang der Grabungen zurückgehen. Im Osten der Fläche scheinen sich diese Störungen dagegen auf schmale Gräben zu beschränken. So war die 0,60 m breite Nordmauer noch mit bis zu sieben Lagen erhalten. Innerhalb des Steinbaus fand sich über ca. 0,45 m Mauerwerksturz sogar noch die Innenschale eines umgestürzten, mindestens 16 Lagen umfassenden Abschnitts der Nordmauer (M2).

Um die archäologische Substanz zu schonen, wurden während der Grabung 2018 die kompakten Schuttschichten möglichst intakt gelassen und nur die gestörten Bereiche entfernt. In ihrer Verfüllung fanden sich u. a. menschliche Knochen, die durch



Plan des Öhringer Kastellbads (ohne Berücksichtigung von Bauphasen). B Vorhalle; F *frigidarium*; P1, P2 Kaltwasserbecken; L Latrine; G Abwassergraben (?); K Abwasserkanal von F; M1, M2 eingestürzte Mauern; H Hypokaustum von 1879 (?).



Profil durch das verfüllte Becken P1. Man erkennt den mehrfach erneuerten Boden aus wasserdichten Estrichen (*opus signinum*) und Ziegelplatten. Der Sockelbereich war ehemals mit dicken Sandsteinleisten armiert, die aber zum Schluss völlig überdeckt waren. Die Wand links ist mit zwei Estrichschichten abgedichtet.

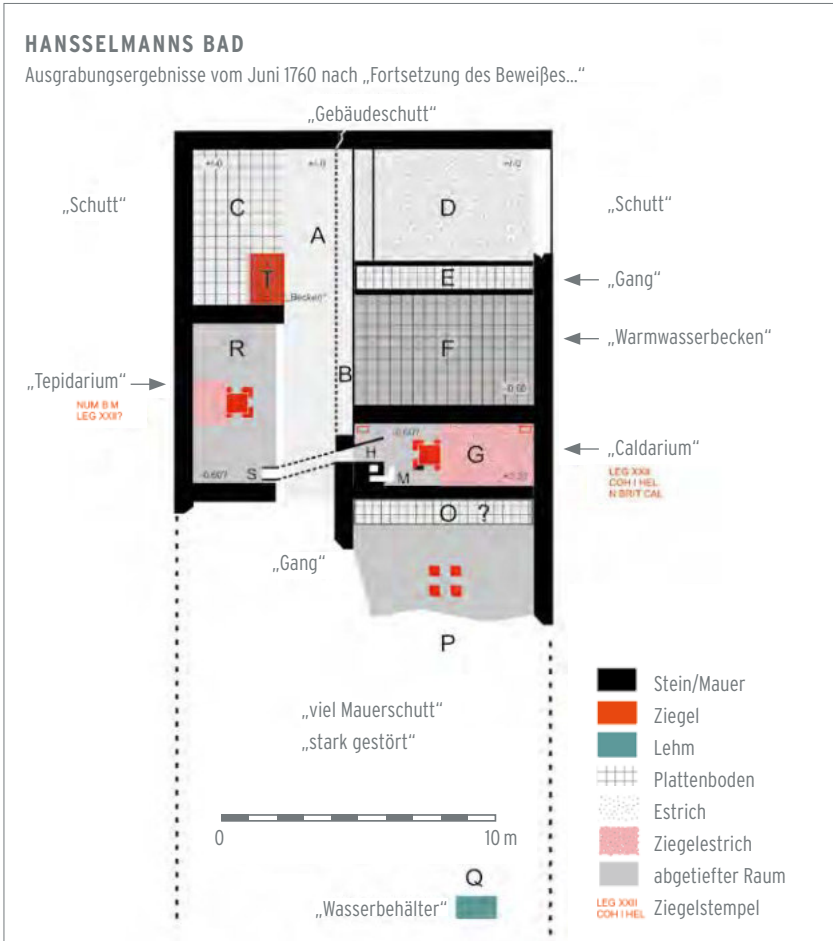


Während der Lehrgrabung der Universität Freiburg traten die unterschiedlich gut erhaltenen Strukturen des Bades deutlich zutage. Im Vordergrund der Bereich von Latrine und Kaltwasserbecken (P2), dahinter das teilweise vom Mauerschutt befreite *frigidarium* (F).

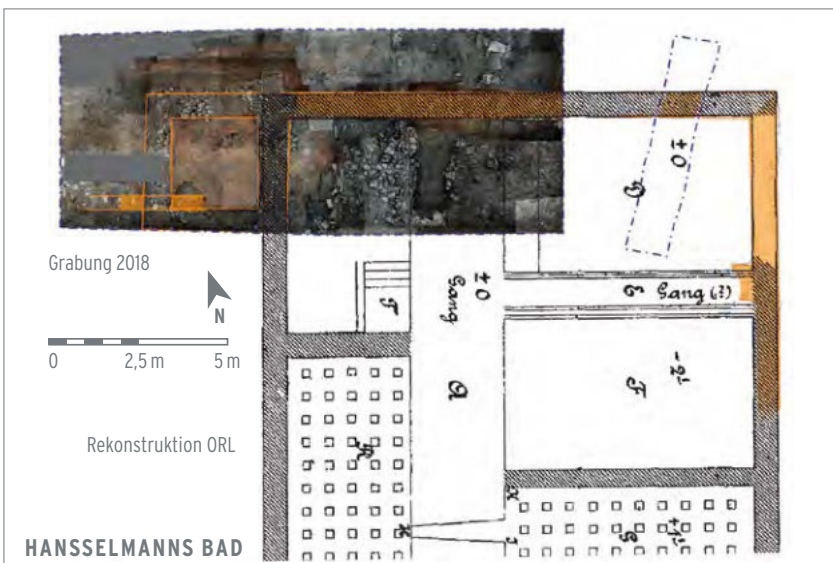
Das *frigidarium* (F) war mit großen Sandsteinplatten ausgelegt, von denen die größte aufgedeckte 79 cm x mind. 92 cm maß.

Ungewöhnlicherweise blieb im Schutt des Bades ein weitgehend intaktes, nach außen umgestürztes Stück Mauer erhalten (M1). Nach vorne schloss sich ehemals ein Fenster oder eine Tür mit schräger Laibung an. Die Öffnung war innen breiter als außen.





Versuch einer maßstäblichen Planarstellung der Grabungsergebnisse Hanßelmanns unter Benutzung von Text und Abbildung (vgl. Abb. S. 17). Insbesondere die Proportionen der Räume ändern sich. Was sich hinter dem angeblichen Gang A entlang der Mittellinie verbirgt, bleibt auch hier offen. Norden ist oben.



Die größtmögliche Übereinstimmung zwischen dem im ORL abgedruckten Plan und den Grabungsergebnissen zeigt sich, wenn beides auf die hier vorgeschlagene Weise zur Deckung gebracht wird.

eine ¹⁴C-Datierung in das Frühmittelalter datiert werden konnten und damit Hinweise auf spätere Bestattungen in den römischen Ruinen geben. Bis auf ein daumennagelgroßes, glasiertes Keramikfragment blieben Funde aus der Zeit der frühen Grabungen dagegen aus.

HANSELMANNS BAD?

Wie sind nun die neuen Ergebnisse mit den originalen Aufzeichnungen von Hanßelmann in Einklang zu bringen? Angesichts der vielen Widersprüche zwischen Hanßelmanns Kupferstich und seinen Beschreibungen, die auch der „verbesserte“ Grundriss im ORL nicht klären konnte, passt Einiges doch überraschend gut. Wesentliche Mauerzüge lassen sich überzeugend zur Deckung bringen. Interessant ist der Vergleich jedoch besonders dort, wo sich Differenzen zeigen. So fehlt das Becken P2 in Hanßelmanns Plan vollständig, was sich dadurch erklären ließe, dass er nach eigenen Angaben nur den Kernbau untersuchte. Auf der anderen Seite müsste dann P1 konsequenterweise auch fehlen, was aber nicht der Fall ist.

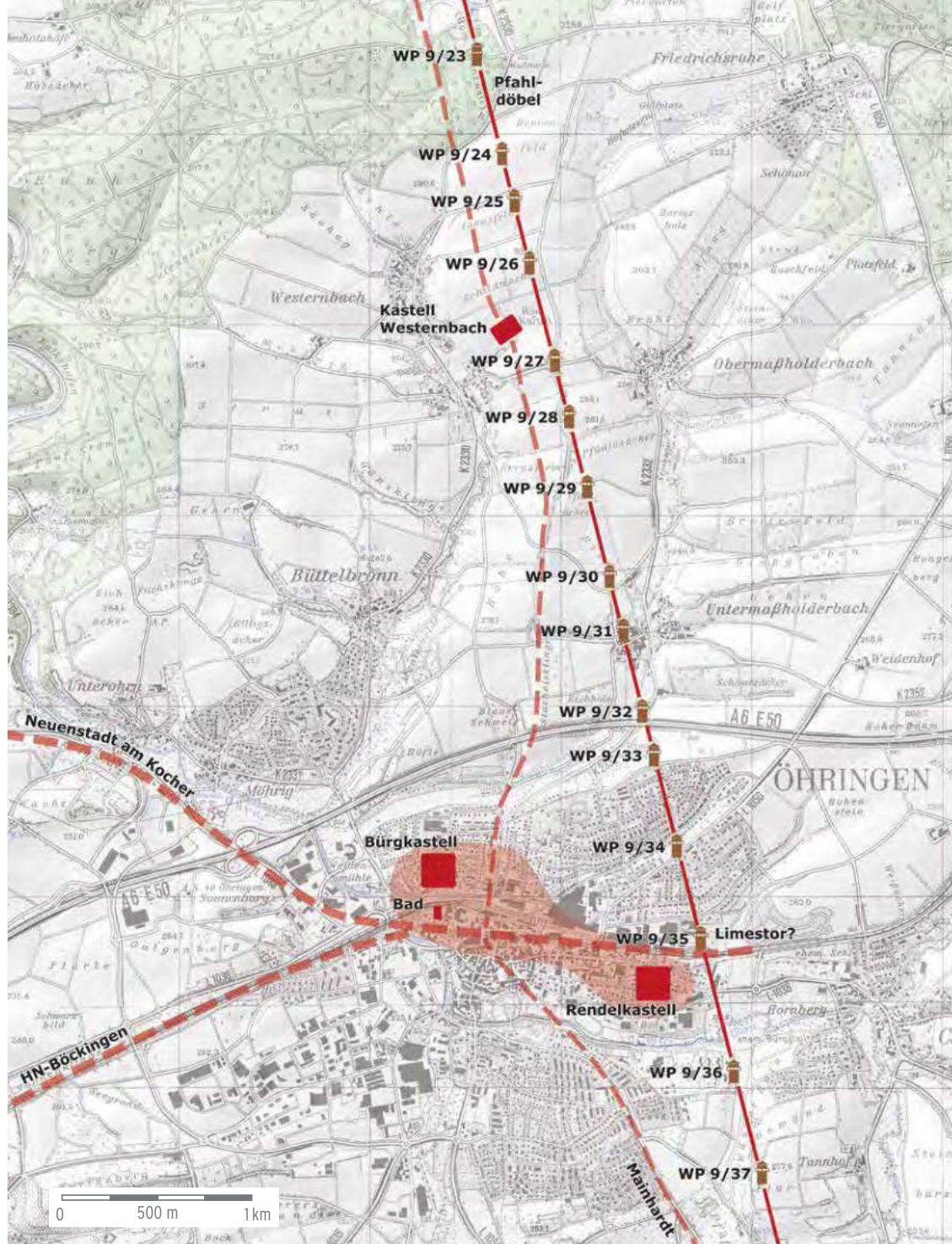
Umgekehrt fehlen im Befund innerhalb des *frigidariums* die bei Hanßelmann eingetragenen Raumabtrennungen bzw. der „Gang A“. Was zunächst Rätsel aufgab, kann jedoch möglicherweise mit einem Blick auf die Nordmauer und den Vorhallenbereich jenseits davon erklärt werden: Genau in Flucht des „Ganges A“ befand sich wohl der Übergang zwischen der *basilica thermarum* und dem *frigidarium* (siehe oben). Reste verschiedener Pflasterungen nördlich dieser Stelle zeugen noch von dem Eingangsbereich, in dessen Verlängerung Hanßelmann offenbar einen Gang durch das Gebäude sah. Jedenfalls wird man unter Berücksichtigung aller Argumente kaum von der Identifizierung des aktuellen Befundes mit dem von Hanßelmann aufgedeckten *laconicum* abrücken wollen – auch, wenn sich nicht vollständig ausschließen lässt, dass, wie in Osterburken, mehrere Badegebäude bestanden, von denen nun wenigstens eines untersucht ist.

Sarah Roth M.A.

Abt. für Provinzialrömische Archäologie,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.
SarahAnnaRoth@gmx.de

Dr. Klaus Kortüm

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
klaus.kortuem@rps.bwl.de



KASTELLPLATZ ÖHRINGEN

Zwischen den Odenwaldausläufern im Norden und dem Schwäbisch-Fränkischen Wald im Süden liegt die Hohenloher Hochebene. Das Öhringer Becken nimmt darin eine siedlungs- und verkehrstopographische Schlüsselstellung ein (vgl. den Verlauf der heutigen A 6). So erklärt sich die Besonderheit des Kastellplatzes: An den Hängen oberhalb der Ohrn errichteten die Römer gleich zwei gleich große Kohortenkastelle, das Bürg- oder Westkastell im Westen und im Osten in Sichtweite des Limes das Rendel- oder Ostkastell. Hinzu kommt das etwas abseits im Norden gelegene Numeruskastell Westernbach. Als Besatzung sind belegt: *cohors I Helvetiorum*, *cohors I Septimia Belgarum*, *numerus Brittonum Cal()*, *numerus Brittonum M()* und *Brittones Aure(lianenses)*. Über Verteilung und Aufenthaltsdauer der Einheiten im Öhringer Raum wird viel spekuliert. Öhringen hat bei der Vorverlegung des Vorderen Limes kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. den Kastellstandort Heilbronn-

Böckigen ersetzt. Die von dort gekommene Helvetierkohorte dürfte den Ziegelstempeln nach zu urteilen auch das von uns untersuchte Kastellbad vor dem Bürgkastell („Hanßelmanns Bad“) errichtet haben.

CHRISTIAN ERNST HANSELMANN, PIONIER DER LIMESFORSCHUNG

Christian Ernst Hanßelmann (* 1699 in Weikersheim, † 1776 in Öhringen) erkannte als einer der Ersten, dass es sich bei dem Limes um ein römisches Bauwerk handelt, und erforschte seinen Verlauf im Gelände. Seine feldarchäologischen Untersuchungen in Öhringen, wohin er in Hohenlohischen Diensten gezogen war, sowie an anderen Kastellplätzen der Umgebung waren ungewöhnlich und wurden von ihm für seine Zeit fortschrittlich dokumentiert.

PROJEKTBETEILIGTE

Landesamt für Denkmalpflege (Rettungsgrabung, Geophysik), IKU Rottenburg (Sondagen), Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Lehrgrabung), Stadt Öhringen.

LITERATUR

Ch. E. Hanßelmann, Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht, in den mit verschiedenen deutschen Völkern geführten Kriegen, auch in die nunmehrige ostfränkische, sonderlich hohenlohische, Lande eingedrungen ... (Schwäbisch Hall 1773).

K. Kortüm, Wiederentdeckung nach 250 Jahren. Zum römischen Kastellbad von Öhringen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2016, 180-182.

H. Neumaier, Christian Ernst Hansselmann. Zu den Anfängen der Limesforschung in Südwestdeutschland. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1993).

S. Roth/K. Kortüm/A. Heising, Badefreuden am Limes - weitere Untersuchungen am Kastellbad in Öhringen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2018, 185-188.

ARCHÄOLOGIE UND ARCHÄOBOTANIK IM EXPERIMENT

EIN STREIFENHAUS MIT RÖMISCHEM NUTZGARTEN FÜR RUFFENHOFEN

Anlässlich der diesjährigen Gartenschau in Wassertrüdingen wurde im LIMESEUM und Römerpark Ruffenhofen durch die Jugendbauhütte Regensburg die Fassade eines Vicushauses nachgebaut. Ein auf Basis neuester Untersuchungen angelegter römischer Nutzgarten ergänzt den Nachbau.

VON MATTHIAS PAUSCH

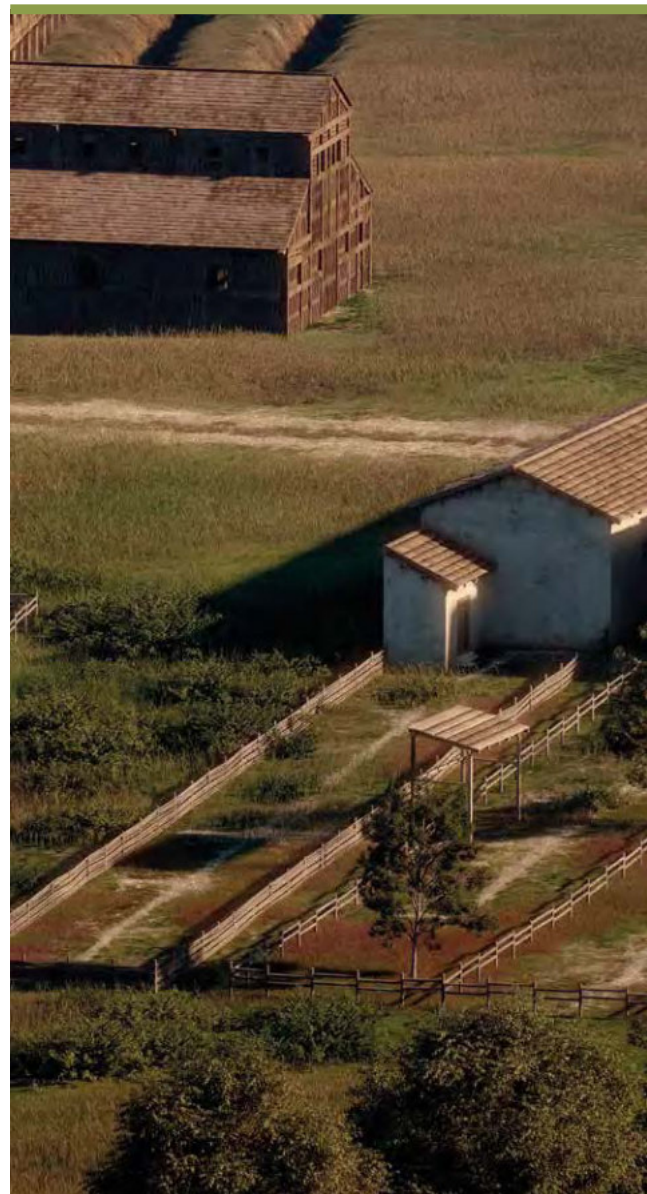


● Ruffenhofen

Durch Notgrabungen und durch moderne Prospektionsmethoden sind neben den teilweise gut erforschten Kastellen die Lagerdörfer (*vici*) am Limes in den letzten Jahrzehnten mehr in den Blickpunkt gerückt. Sie sind nicht nur flächenmäßig größer, sondern auch baulich vielseitiger. Nicht zuletzt lebten hier wesentlich mehr Personen. Durch Ausgrabungen an verschiedenen Kastellstandorten und deren Auswertung, wie im *vicus* Zugmantel oder auf der Saalburg, aber auch durch kleinere Maßnahmen wie in Weißenburg ist gerade die zivile Wohnbebauung relativ gut bekannt. In allen *vici* ähneln sich diese Bauten stark: Die schmalen, mit dem Giebel zur Straße hin ausgerichteten Streifenhäuser standen eng aneinander und nutzten teilweise sogar die Längswände gemeinsam, ähnlich wie bei heutigen Reihenhäusern. Dies war gerade beim Gebäudeunterhalt eine deutliche Vereinfachung, wenngleich im Fall eines Brandes die Gefahr größer war.

HAUS UND GARTEN - DIE GRUNDLAGEN

Auf der Rückseite hatten die Häuser eine ebenso schmale, längliche Gartenparzelle. Damit unterscheiden sich diese Gärten deutlich von den viel besser bekannten römischen Ziergärten, insbesondere in Pompeji und Herculaneum. Von großen römischen Villenanlagen in den Nordprovinzen, wie in Dietikon bei Zürich oder im römischen Britannien, kennen wir ebenfalls solche Gartenanlagen. Springbrunnen, Wasserbecken, in Form gebrachte Hecken, Statuen auf entsprechenden Sockeln, Wege und eine klare symmetrische Anlage prägten diese Gärten, wie bei Ausgrabungen gut beobachtet und nachvollzogen werden konnte. In den *vici* des Limes und damit bei der breiten Bevölkerung herrschten dagegen ganz andere Bedürfnisse vor. Die Gärten dienten in erster Linie der Selbstversorgung der Bewohner.





◀ Gartenschau Wassertrüdingen. Nach Beendigung der Landesgartenschau wird der Teil-Nachbau eines Vicushauses mit römischem Nutzgarten in das museumspädagogische Konzept von LIMESEUM und Römerpark Ruffenhofen eingebunden.

Virtuelle Idealrekonstruktion des vicus von Ruffenhofen mit Blick auf die Gärten.





LIMESEUM Ruffenhofen. Hausfassade des Streifenhauses im Bau mit Arbeiten am Flechtwerk.



LIMESEUM Ruffenhofen. Aufgerichtete Hausfassade mit Flechtwerk, noch ohne Giebel.

In Ruffenhofen sind die Vicushäuser meistens 6–12 m breit und etwa 30–40 m lang, teilweise sogar noch länger. Die insbesondere von der geomagnetischen Prospektion bekannten Anomalien im Gartenbereich decken sich gut mit den Grabungsbefunden anderer Lagerdörfer: Erdkeller, Latrinen, Brunnen, die teilweise mit Abfall verfüllt worden waren, Backöfen, Unterstände, Schuppen und andere Nebengebäude prägen einerseits das Bild, andererseits müssen Flächen für Beete, Obstbäume und Sträucher sowie Kleintiergehege angenommen werden. In Einzelfällen hatten auch Handwerker hier ihre Arbeitsplätze im Freien, soweit dies für die Tätigkeit erforderlich war. So ist beispielsweise mit Töpferöfen zu rechnen. Nicht übersehen werden darf auch, dass man größere Lagerflächen für Brennholz benötigte, das immer in ausreichendem Umfang zum Heizen, Kochen und für andere Tätigkeiten bereitgehalten werden musste.

NACHBAU VON HAUS UND NEBENGEBÄUDEN

Nun wurde im Rahmen eines Experiments ein Streifenhausgarten nachempfunden: Eine Hausfassade, eine Latrine, ein Erdkeller und ein Backofen wurden nachgebaut sowie ein römischer Nutzgarten angelegt. Präsentiert wurde dieser römische Garten ursprünglich auf der Gartenschau „Natur in Wassertrüdingen“, die im Sommer dieses Jahres veranstaltet wurde. Danach wird die Hausfassade mit Garten in unmittelbarer Nähe des LIMESUM Ruffenhofen aufgebaut und gezeigt. So kann dieses archäologische Experiment weiterentwickelt und begleitet werden.

Beim Bau der Gebäudeteile und der Anlage des Gartens haben sich schon viele Fragen und Erkenntnisse ergeben, die künftig in einer umfassenderen Form vorgelegt werden sollen.

Zwar sind die Vicushäuser in Ruffenhofen durch moderne Prospektionsmethoden im Grundriss gut bekannt, aber es fehlt an Belegen für architektonische Details, die jedoch von anderen Fundorten überliefert sind.

Dem Fenster des Nachbarbaus lagen römische Fenstergitter aus Martigny (Schweiz) und Niederbieber von zwei römischen Fuß im Quadrat sowie eine weitgehend erhaltene, wenn auch zerbrochene Fensterglasscheibe aus Straubing im gleichen Format zugrunde. Schwieriger war es, Vorbilder für die Tür zu finden, wovon meist nur niedrige Beispiele bekannt sind. Als Höhe des Stockwerks wurden zehn römische Fuß – also drei Meter – angenommen. Nicht zuletzt, da die nachgebaute Giebelwand im Wesentlichen als Kulisse oder Dreh- und Angelpunkt für den Garten diente, wurde sie nur einstockig gebaut. In der Forschung wird zu Recht immer wieder überlegt, dass die meisten Vicushäuser zweistöckig zuzüglich Dach waren. Das Dach wurde mit einer Neigung von 28 Grad leicht steiler errichtet, als dies bei einem ziegelgedeckten Dach angenommen werden müsste. Es wurde mit ca. 40 cm langen Holzschindeln gedeckt. In der Literatur findet man auch längere römische Schindeln, verhältnismäßig häufig ist allerdings eine Länge von knapp 40 cm.



LIMESEUM Ruffenhofen. Beteiligte Jugendliche vor der weitgehend fertiggestellten Hausfassade.



Transport der fertiggestellten Hausfassade zum Gartenschaugelände.

VORGEHENSWEISE BEIM BAU

Der Bau wurde von 20 Jugendlichen der Jugendbauhütte Regensburg zusammen mit qualifizierten Fachreferenten in drei Seminarwochen auf dem Parkplatz des LIMESEUM errichtet. Die Giebelseite hat eine Breite von 9 m (als Mittelmaß für die typische Hausbreite im *vicus* von Ruffenhofen) und eine Höhe von etwa 5,6 m. Von den Längswänden wurden noch 3 m angedeutet. Im Hausnachbau gibt es keinerlei Unterteilungen oder Räumlichkeiten, da er bewusst als Kulisse konzipiert ist. Es wurde über einen längeren Zeitraum – von Oktober 2017 bis Juni 2018 – gebaut. Zu Beginn wurden lediglich die Balken vorbereitet und erste Gefache zusammengesetzt. Im April 2018 wurde das Haus aufgerichtet und es wurde begonnen, die Gefache mit Flechtwerk zu füllen und auszufachen. Bis Anfang Juni 2018 war das gesamte Haus innen und außen auch mit Kalkfarbe gestrichen. Bereits im ersten Winter hatte der Zahn der Zeit deutlich erkennbar an der Farbe genagt, was bewusst zur Gartenschau beibehalten wurde. Nur im Erdgeschossbereich wurde teilweise nachgestrichen. Dies zeigt auch, dass der Unterhalt dieser Hausfassade verhältnismäßig aufwendig war, und erklärt letztlich, wie viel praktischer es war, wenn durch die enge Bauweise der Häuser nebeneinander nur noch die beiden Giebelseiten frei und der Witterung ausgesetzt waren.

Als Grundlage für den Fachwerkbau wurden alte, handgebeilte Balken von abgebrochenen Häusern aus der näheren Umgebung verwendet. Die Gefache wurden mit Weidenruten, überwiegend aus dem Römerpark Ruffenhofen, und teilweise in der Nähe anstehendem Lehm und Sand sowie kleingeschnittenem Stroh gefüllt. Tatsächlich finden sich

rund um den *vicus* von Ruffenhofen alle für den Bau benötigten Materialien. Auch Kalkstein, der für den Mörtel zu Kalk gebrannt werden musste, steht in der Umgebung an. Der örtliche Lehm hätte sehr aufwendig zerkleinert und gereinigt werden müssen, was beim Bau des Hausteils den zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen gesprengt hätte. Daher wurde letztlich aus dem Fachhandel bezogenes Leimpulver verwendet. Für den Putz wurde Branntkalk vor Ort abgelöscht. Auch der Bau selbst erfolgte in einer Verknüpfung aus reiner Handarbeit und der Nutzung moderner Maschinen. So lernten die ausführenden Jugendlichen, Verzapfungen und Zapflöcher von Hand zu stemmen, aber auch die Verwendung eines Kettenstemmers. Mörtel wurde teilweise von Hand angerührt, überwiegend aber mit einem Zwangsmischer. Für die Fassade wurden gut 1,5 Tonnen Lehm und etliche Tonnen Sand verbaut; auch hier wäre bei reiner Handarbeit der Zeitaufwand wesentlich größer gewesen.

Durch die nachempfundene Tätigkeit stiegen bei den Jugendlichen die Achtung und die Wertschätzung der damaligen Handarbeit. Sie konnten gut nachvollziehen, wie aufwendig ein entsprechender Hausbau war, wenngleich Steingebäude noch komplexer zu bauen waren. Es zeigte sich auch der enorme Vorteil der Streifenhäuser, die anfangs wahrscheinlich verhältnismäßig klein, also kurz, gebaut und im Laufe der Jahre nach hinten verlängert werden konnten. So stand gerade zu Siedlungsbeginn relativ schnell ein bezugsfertiges Haus zur Verfügung, das im Lauf der Jahre entsprechend den individuellen Bedürfnissen erweitert werden konnte.



ARBEITSBEREICH

GEMÜSE & KRÄUTER

BÄUME & STRÄUCHER

Gartenpflanzen

- | | | | | |
|----------------------|------------------|-----------------|---------------|----------------|
| 1 Schwarzer Holunder | 5 Flaschenkürbis | 9 Frauenmantel | 13 Himbeere | 17 Brennnessel |
| 2 Buchs | 6 Gartenanemone | 10 Akelei | 14 Brombeere | 18 Schlehe |
| 3 Traubenholunder | 7 Liebstöckel | 11 Stachelbeere | 15 Kratzbeere | 19 Wildrose |
| 4 Kornelkirsche | 8 Baldrian | 12 Hartriegel | 16 Haselnuss | |



▲ Plan des römischen Streifenhausgartens.

▲ Gartenschau Wassertrüdingen. Backofen mit Schutzdach, links daneben Abfallhaufen und verfüllte Abfallgrube.



▶ Gartenschau Wassertrüdingen. Detail am Römerhaus: ausgediente Amphoren und vorbereitetes Bauholz als Ersatzmaterial.



Gartenschau Wassertrüdingen. Gesamtüberblick über den Garten zum Haus. Links die Gemüsebeete und das Hühnergehege, in der Mitte der Erdkeller, rechts der Holzarbeitsplatz und die Latrine.

DIE BEPFLANZUNG DES GARTENS UND IHRE NACHWEISE

In den vergangenen Jahrzehnten hat auch die Archäobotanik eine überraschende Vielfalt an Pflanzennachweisen von Standorten entlang des Raetischen Limes, aber auch seines Hinterlandes, wie dem Nördlinger Ries, und von anderen römischen Siedlungen ergeben. Nicht zuletzt ist seit Kurzem durch Bohrungen im *vicus* von Ruffenhofen eine Fülle an Pflanzenarten bekannt.

Diese Pflanzennachweise bildeten die Grundlage für die Anlage der verschiedenen Gartenbeete und die weitere Bepflanzung. So sind mittlerweile für den *vicus* von Ruffenhofen Walnuss, Apfel und Süßkirsche ebenso wie Himbeere, Brombeere, Walderdbeere, Schlehe, Schwarzer Holunder und Haselnuss sicher nachgewiesen. Neben Sellerie, Dill, Koriander und Feldsalat gibt es auch eine Vielzahl an Wildkräutern, die teilweise als Heilkräuter genutzt wurden, wie Plinius der Ältere und andere antike Autoren berichten.

In den Garten wurden daher verschiedene Obstbäume und unterschiedliche Sträucher mit aufgenommen. Auch verschiedene Beerenfrüchte, die man genauso gut in den umliegenden Wäldern sammeln konnte, wurden teilweise im Garten gepflanzt, da dies auch zur Limeszeit der Fall gewesen sein dürfte. Bei der Pflanzenauswahl wurde versucht, möglichst alte und seltene Sorten zu verwenden, um den antiken Charakter besser zur Gel-

tung zu bringen. Hier kann auf Dauer auch noch mehr Erfahrung gesammelt werden, da insbesondere die Gemüse und Kräuter üblicherweise einjährig sind.

Bei der Anlage wurde der Garten dreigeteilt: Unmittelbar in Nähe des Hauses befindet sich ein Arbeitsbereich mit Brennholzlager und Latrine sowie Erdkeller und Hühnergehege, daran schließen sich die Gemüsebeete an und zuletzt folgt ein überwiegend mit Bäumen und Sträuchern bepflanzter Bereich, in dem außerdem eine Abfallgrube, ein Abfallhaufen und an einer Ecke der Backofen platziert waren. Letzterer befand sich üblicherweise näher am Haus, wurde aber für die Präsentation im Rahmen der Gartenschau in diesen Bereich gesetzt, um die interessanten Punkte für Besucher entlang des Weges besser zu verteilen, da der Garten die meiste Zeit nur von außen zu besichtigen war. Ein Bretterzaun grenzt den Garten, ein Flechtwerkzaun das Hühnergehege ab. Ab Frühjahr 2020 wird der Garten unmittelbar am LIMESEUM Ruffenhofen präsentiert und dann auch für museumspädagogische Aktionen eingesetzt.

Dr. Matthias Pausch
LIMESEUM und Römerpark Ruffenhofen
matthias.pausch@roemerpark-ruffenhofen.de

LITERATUR

D. Burger-Völlmecke/C.-M. Hüssen/M. Pausch/K. Radloff, Ein Bodendenkmal wird angebohrt - Kombinierte Prospektionsmethoden im Limeskastell Ruffenhofen. In: S. Matešić (Hrsg.), Interdisziplinäre Forschungen zum Limes. 8. Kolloquium der Deutschen Limeskommission in Wiesbaden, 25./26. Oktober 2017. Beiträge zum Welterbe Limes 10 (Darmstadt 2019) 110-120.

W. Czysz, Zwischen Stadt und Land - Gestalt und Wesen römischer Vici in der Provinz Raetien. In: A. Heising (Hrsg.), Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (*vici*) in den römischen Nordwest-Provinzen (Bonn 2013) 261-377.

S. Huther, Der römische Weihebezirk von Osterburken III. 2. Kompendium zum römischen Holzbau. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 127/2 (Stuttgart 2014).

M. Pausch/C. Brutscher (Hrsg.), Römer. Macht. Umwelt. Landschaftsveränderung rund um eine Limes-siedlung. Schriften aus dem LIMESEUM Ruffenhofen 3 (Mainz 2019).

ZWISCHEN ZWEI PROVINZEN UND DER GRENZE ZUM BARBARICUM

PASSAU - MILITÄRSTANDORT VON DER FRÜHEN KAISERZEIT BIS ZUR SPÄTANTIKE

Ausgrabungen der Jahre 1978 bis 1980 in der ehemaligen Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg (Bayern) haben Befunde und Funde von verschiedenen römischen Kastellen und Siedlungen zutage gefördert. Sie gewähren exemplarische Einblicke in das Leben an der römischen Donaugrenze im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.

VON HELMUT BENDER



○ Passau



Passau. Ehemaliges Kloster Niedernburg mit der Kirche Heiligkreuz (vorne), Schauplatz der Grabungen 1978-1980.

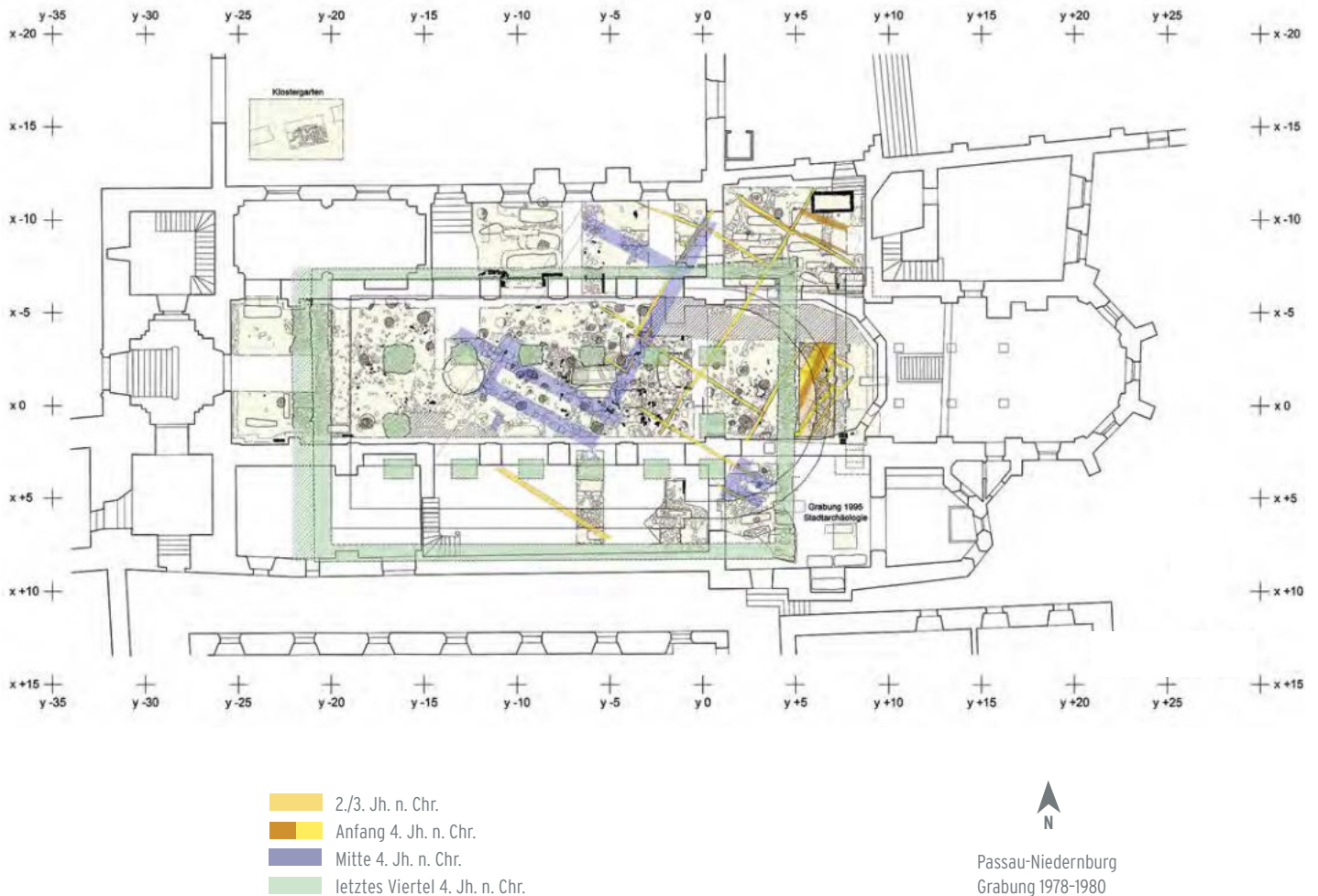


Die Dreiflüssestadt Passau von Osten mit der Eintragung der im Text erwähnten militärischen Anlagen. 1 mittelkaiserzeitliches Kastell *Boiodurum*, 2 spätantikes Kastell *Boiotro*, 3 Bereich von Niedernburg, 4 Bereich Domberg, vermutetes Lager der *cohors IX Batavorum*, 5 Wachturm Haibach.

PASSAU IN DER FRÜHEN KAISERZEIT ALS KASTELLSTANDORT

Das östliche Raetien und auch das westliche Noricum, also das Gebiet der heutigen Oberpfalz/Niederbayern und des westlichen Oberösterreich südlich der Donau, sind erst relativ spät in den Blickwinkel der Römer gerückt, nachdem sie den westlichen Teil der Provinz Raetien bereits unter Augustus besetzt hatten. Die Gründe dafür werden diskutiert; sie mögen einerseits in der Landesnatur nördlich der Donau mit dem Böhmischem Gebirge gelegen haben, andererseits am geringen Bedrohungspotenzial durch germanische Völker. Erst ab 50/60 n. Chr. werden entlang der Donau kleine Kastelle errichtet, die als flussgestützte Anlagen der Überwachung und Sicherung der wichtigen Donauachse dienten. Auch in Passau ist ein solches

Kleinkastell im Bereich der Altstadt zwischen Donau und Inn ergraben worden, dessen Gräben beim Bau der Tiefgarage Römerplatz Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts entdeckt wurden. Bereits 1978-1980 hatten umfangreiche Ausgrabungen in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg zahlreiche Spuren erbracht, vor allem aber keramische Funde und Metallkleinfunde, die eine Datierung in claudisch-neronische Zeit ermöglichten. Diese Befunde und Funde sind vor Kurzem in einer umfassenden Publikation vorgelegt worden. Leider sind die Grabungen im Bereich der Tiefgarage und eines Areals südlich davon noch nicht in wissenschaftlichen Anforderungen genügender Weise publiziert; es ist zu hoffen, dass das Unternehmen bald in Angriff genommen werden kann.



Kirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, römische Hauptbauperioden.

PASSAU ALS MILITÄRSTANDORT IN DER MITTLEREN KAISERZEIT - EIN UNGELÖSTES PROBLEM?

Wie lange die Gräben dieses ersten Kastells offen gehalten wurden und die Anlage somit als Militärstandort diente, können wir derzeit anhand der Verfüllung eines besser publizierten Grabens erschließen: Etwa im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts, ca. 160/170 n. Chr., dürfte dieser Graben verfüllt worden sein. Was dann mit dem Militärstandplatz auf der Halbinsel geschah, ist schwierig zu sagen, weil wiederum nicht publizierte Grabungen im Dombereich (Domsakristei Hof, Domhof und Andreas-, Herren- bzw. Kreuzwegkapelle) noch keine fundierten Aussagen erlauben – aber wir arbeiten daran in einem neuen Auswertungsprojekt, das in diesem Jahr angegangen worden ist. Es gab zwar

seit ca. 90 n. Chr. ein Hilfstruppenkastell auf der gegenüberliegenden Innseite in Noricum, dessen Namen *Boiodurum* wir sogar kennen, aber es ist kaum denkbar, dass der wichtige, im äußersten Nordosten der raetischen Provinz gelegene Platz gegenüber dem Barbaricum auf der Nordseite der Donau ohne militärische Bedeckung blieb. Meine Vermutung geht dahin, dass ab ca. 160/170 n. Chr. die *cohors IX Batavorum equitata milliaria exploratorium*, von der das heutige Passau seinen Namen ableitet (Bataver → *Batavis* → Passau), ein Lager auf dem Domberg erbaute. Dem haben aber in letzter Zeit zwei „Schwergewichte“ der provinzialrömischen Forschung in Bayern widersprochen: Bernd Steidl sieht das Standlager der 9. Bataverkohorte in Ruffenhofen, C. Sebastian Sommer jedoch in Weißenburg. Diese spannende Frage der Passauer Ar-



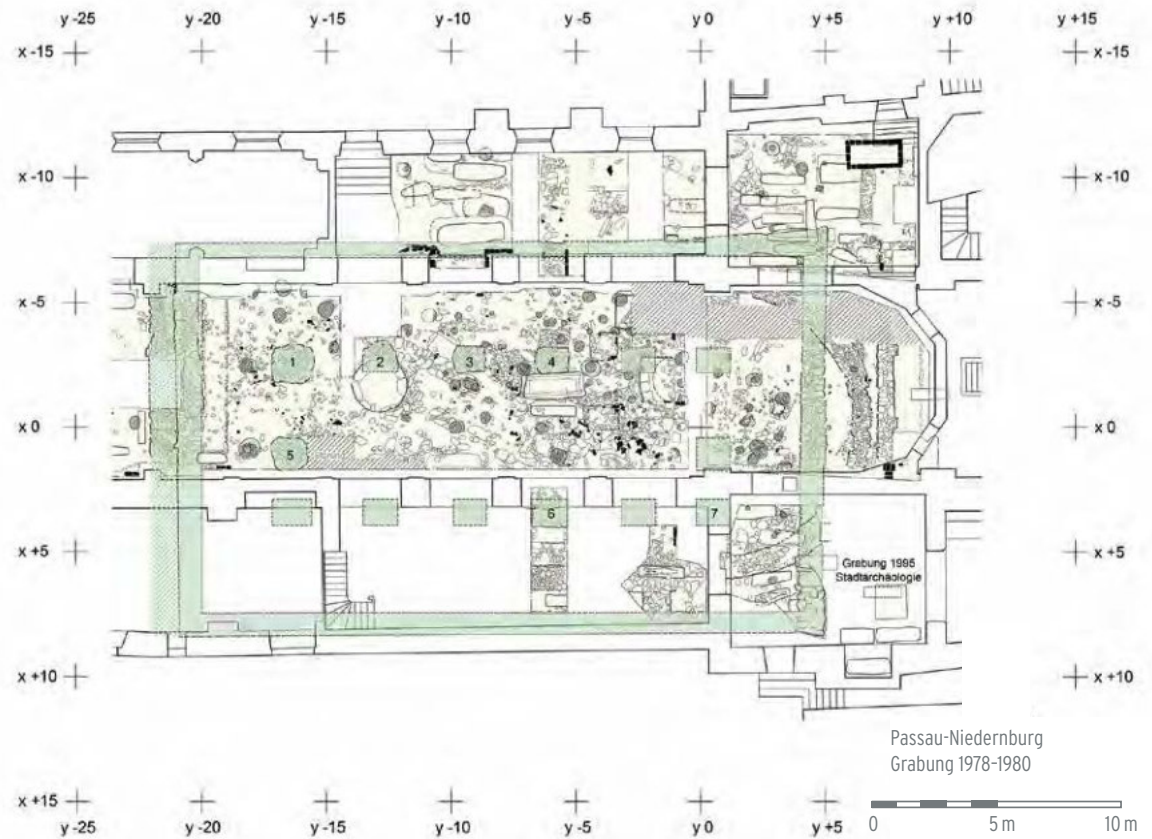
Kirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, Streifenhäuser des 2./3. Jhs. n. Chr.

chäologie wird sich hoffentlich in naher Zukunft lösen lassen.

Der Bereich von Niedernburg und wohl auch das Areal mit den zugeschütteten Gräben bei der Tiefgarage Römerplatz erfuhren im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts eine komplette Überbauung mit Streifenhäusern, wobei es sich wahrscheinlich um den *vicus* zum oben vermuteten Kastell auf dem Domberg handelt. Mindestens drei Parzellen von 9,00–9,90 m Breite und ca. 15,00 m Tiefe konnten bei der Bearbeitung der Grabungen in der Klosterkirche Heiligkreuz erkannt werden. Zu einer Straße oder einem Platz westlich davon ausgerichtet, lagen im Vorderteil der in Fachwerk errichteten Häuser kleinere Erdkeller – merkwürdig genug in dieser Überschwemmungszone –, verschiedene Zimmer mit Feuer- bzw. Herdstellen, ausgestattet öfters

mit Holzböden, sowie eine „Kühltruhe“; Innenhöfe zur Belichtung fehlten ebenfalls nicht.

Einen entscheidenden Einschnitt stellen im gesamten ostraetischen Raum die Zerstörungen der 70er bzw. 80er Jahre des 3. Jahrhunderts dar, als nicht nur das Legionslager Regensburg samt *canabae* (Lagervorstadt) und die Kastelle samt *vici* (Lagerdörfer) östlich davon, z. B. Straubing und Künzing, zu leiden hatten. Innerhalb der Stratigraphie von Niedernburg in Passau können wir diese Zerstörungshorizonte ebenfalls nachweisen. Zwar ist die Menge des Fundmaterials – Keramik, Glas, Knochen und Geweih, Metall sowie über 1000 Fundmünzen – immens, aber gerade hier haben spätere Baumaßnahmen und Grablegen erhebliche Störungen der Stratigraphie bewirkt.



Kirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, *horreum* aus dem letzten Viertel des 4. Jhs. n. Chr.



Kirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg, *horreum*. Pfeiler 3, Nordseite.

PASSAU IN DER SPÄTANTIKE

Die Spätantike lässt sich ab ca. 300 n. Chr. in verschiedenen Horizonten innerhalb von Niedernburg darstellen. Die Baurichtung Nordwest-Südost wird beibehalten, auch bei dem in der Mitte des 4. Jahrhunderts errichteten Bau auf Steinsockelmauern mit aufgehendem Fachwerk. Nach nur kurzzeitigem Bestand dieses Gebäudes kommt es im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts mit dem Bau eines Ost-West ausgerichteten *horreum* (Speichergebäude) von 24,10 m × 14,20 m (342 m²) Innenmaß zu einer Änderung der Orientierung. Es ist ganz sicher, dass dieses Bauwerk nur innerhalb eines spätantiken Kastells gelegen haben kann, von dem wir jedoch kaum Hinweise auf die Umwehrgung haben. Die wenigen Spuren wurden in der Niedernburg-Publikation versuchsweise in einem Plan zusammengezeichnet. Wenn man diesen akzeptiert, würde sich für das Kastell eine Ausdehnung in Ost-West-Richtung von ca. 300–320 m ergeben, wobei die randlichen Mauern entlang der höheren Partien der Flüsse und unter Ausschluss der östlichsten Teile der Passauer Altstadt („Schloßort“) vorgegeben sind (ca. 4 ha). Damit wäre Passau-Altstadt neben Regensburg und Augsburg eines der größten spätan-

tiken Kastelle in der Raetia secunda, dem in der Spätantike verkleinerten Teil der Provinz, nach Abtrennung des südwestlichen Teils bis in die Graubündner Alpen als Raetia prima.

Das überaus reiche Fundmaterial beinhaltet Keramik (darunter nordafrikanische Sigillata bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, Argonnensigillata bis ins erste Viertel des 5. Jahrhunderts, einglätverzerte und glasierte Keramik, germanische Keramik, Amphoren), Glasgefäße des 4.–6. Jahrhunderts in erstaunlicher Menge, Geweih- und Knochengeweräte, darunter Waffenteile aus dem 5. Jahrhundert, Kleinfunde aus Metall, Schmuck und Münzen. Das alles ergibt ein vielfältiges Spektrum, das in der Publikation von vielen Spezialisten wissenschaftlich ausgewertet wurde.

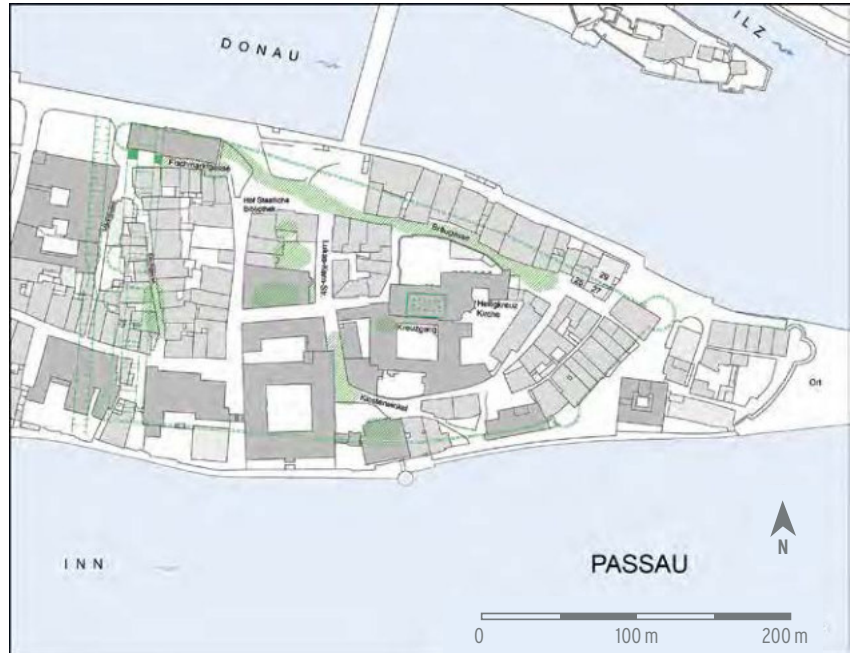
Auf norischer Seite sicherte das wesentlich kleinere Kastell *Boiotro*, fast 900 m den Inn aufwärts vom mittelkaiserzeitlichen *Boiodurum* gelegen, den Innübergang bzw. einen Hafen am Fluss. Als letzter Militärstandort ist der *burgus* (Wachturm) von Passau-Haibach nahe der österreichischen Grenze zu nennen.

PASSAU IM SPÄTEN 5. JAHRHUNDERT – EIN ALLEINSTELLUNGSMERKMAL

Passau ist neben Künzing der einzige Ort, der in der Lebensbeschreibung des Heiligen Severin (*vita Sancti Severini*) ausführlicher Erwähnung findet. Auch aus dieser spätesten Phase der Antike können wir nun Fundmaterial vorlegen. Mittels der sorgfältigen Analyse der Fundmünzen und unter Beachtung der Stratigraphie ist nachzuweisen, dass die im späten 3. und im 4. Jahrhundert geprägten Bronzemünzen (Aes 3/4) bis weit ins 5. Jahrhundert als Kurantgeld benutzt wurden. So ist die vielleicht wahre, in jedem Fall aber gut erfundene Passage in der Lebensbeschreibung des Severin von den Soldaten, die auszogen, ihren letzten Sold (*extremum stipendium*) im Süden zu holen, besser zu verstehen (siehe Infokasten). Das spätantike Kastell *Batavis* in Passau kann daher mit Recht als die einzige Anlage Bayerns am potenziellen Welterbe Donaulimes bezeichnet werden, die in einer Quelle des späten 5. Jahrhunderts erwähnt wird und auch baulich zu fassen ist.

Der allmähliche Übergang von der spätesten Phase der Antike ins frühe Mittelalter des 6. und 7. Jahrhunderts lässt sich gut darstellen, bis es dann um 700 n. Chr. mit dem Abbruch des so lange genutzten *horreum* zu einem Neubau einer Pfalzkapelle der Agilolfinger mit einer Größe von ca. 27 m × 13,60 m inklusive der Apsis kam.

Prof. Dr. Helmut Bender
Passau



Östliche Altstadt von Passau mit der Kartierung der spätkaiserzeitlichen Befunde und Funde und Rekonstruktionsvorschlag zur spätantiken Festung.

VITA SANCTI SEVERINI

Heiligenvita des Severinus von Noricum (ca. 410–482 n. Chr.), verfasst von Eugippius (ca. 465–533 n. Chr.) im Jahr 511 n. Chr. In dem Werk werden Leben und Wirken des Hl. Severin beschrieben, der von ca. 460 n. Chr. bis zu seinem Tod im östlichen Teil der Raetia secunda und in der Provinz Noricum ripense (östliche Nachbarprovinz der Raetia secunda) wirkte.

Zur Zeit, als noch das Römische Reich bestand, wurden die Soldaten vieler Städte für die Bewachung des Grenzwall aus öffentlichen Mitteln besoldet. Als diese Regelung aufhörte, zerfielen zugleich mit dem Grenzwall auch die militärischen Einheiten; nur in Batavis blieb eine Abteilung auf dem Posten. Von dieser hatten sich einige Leute nach Italien aufgemacht, um für die Kameraden den letzten Sold zu holen; doch wurden sie unterwegs von Barbaren umgebracht, ohne dass es jemand wusste.

Eugippius, *vita Sancti Severini* 20,1 (Übersetzung R. Noll)

LITERATUR

H. Bender, Die Ausgrabungen 1978–1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg. Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 108 (Kallmünz/Opf. 2018).

Siehe Buchtipps S. 39

J.-P. Niemeier, Passau. In: S. Matešić/C. S. Sommer (Hrsg.), *Am Rand des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland* (München 2015) 210–215.



AMPHOREN AUS DEM LIBANON, DENARE AUS SYRIEN

NEUGESTALTUNG DES MUSEALEN AUSSTELLUNGSRAUMS IM LIMESKASTELL POHL

Der Nachbau eines Kleinkastells in Pohl (Rheinland-Pfalz) ist in seiner Form singulär und bietet allen Limesinteressierten die einmalige Gelegenheit, das Leben der römischen Soldaten am Limes hautnah zu erleben. Um dieses Erlebnis weiter aufzuwerten, wurde die bestehende Dauerausstellung erweitert, umgestaltet und mit zahlreichen Neufunden bestückt, die zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden.

VON JENNIFER SCHAMPER

◀ Limeskastell Pohl. Münzen aus dem Kastell Holzhausen. Neben der Fundpräsentation erhält der Besucher Einblick in das Münzsystem, die Herstellung von Münzen sowie den Wert verschiedener Waren in römischer Zeit.

VON DER IDEE ZUR AUSSTELLUNG

Das Limeskastell Pohl ist primär als Freilichtmuseum konzipiert. Ein Raum des Kastells wurde bislang für eine kleine Ausstellung zum römischen Leben am Limes genutzt. Dieser sollte durch Umgestaltung und neue Ausstellungsobjekte aufgewertet werden. Die ursprüngliche Absicht der Neugestaltung des Museumsraumes war es, die Ergebnisse der Grabungen der Umgehungsstraße in Marienfels 2016/2017 zu präsentieren. Aufgrund der geringen Menge sowie des insgesamt schlechten Erhaltungszustandes der Funde eigneten sich diese jedoch nicht für eine Ausstellung.

Durch einen (un-)glücklichen Umstand nahm aber schnell eine andere Idee Form an. Raubgrabungen an den Limeskastellen, u. a. in Holzhausen, veranlassten die Direktion Landesarchäologie der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE), die betroffenen Fundplätze von ehrenamtlichen Sondengängern mit Nachforschungsgenehmigung absuchen zu lassen. Die Fundstellen wurden vor Ort genau dokumentiert und die Funde zu-

sammen mit einem Fundbericht bei der Direktion Landesarchäologie abgegeben. Durch die gute Zusammenarbeit konnten zahlreiche Buntmetallobjekte (Münzen, Pferdegeschirrtteile, Fibeln, Beschläge, Militaria) geborgen werden. Auch aus Hunzel gab es Neufunde, die für eine Ausstellung geeignet waren. So reifte der Entschluss, in der Ausstellung die Geschichte der vier Kastellstandorte Pohl, Holzhausen, Hunzel und Marienfels (alle Rhein-Lahn-Kreis) zu thematisieren.

NEUE FUNDE, NEUE PRÄSENTATION - UND EIN COMIC

In den neu gestalteten Vitrinen werden unterschiedliche Aspekte des Limes sowie des römischen Lebens aufgegriffen. Gezeigt werden aber nicht nur Funde der römischen Epoche, sondern auch solche aus der Zeit der frühen Limesforschungen am Ende des 19. Jahrhunderts. Daneben wird der Besucher über das Münzwesen und den Handel im Römischen Reich sowie über die Ausrüstung von Pferd und Reiter informiert. Funde wie beispielsweise ein in Homs (Syrien) geprägter Denar oder das Fragment einer Amphore, die in Beirut (Libanon) hergestellt wurde, zeigen die weit reichende wirtschaftliche Vernetzung im Römischen Reich. Das bereits vorhandene Modell der Thermen aus dem *vicus* von Marienfels bleibt als zentraler Bestandteil der alten Schau auch in der neuen Ausstellung bestehen. Durch neue Texte und Bilder von Rekonstruktionen werden die Thermen dem Betrachter noch anschaulicher vermittelt. Ergänzt



● Kleinkastell Pohl



Limeskastell Pohl. Anschaulich werden unterschiedliche Aspekte des Lebens am Limes durch Funde von vier Kastellstandorten präsentiert.



Limeskastell Pohl. Blick vom Eingang in den neu gestalteten Ausstellungsraum.

wird die Präsentation der Originalfunde durch umfangreiches Kartenmaterial, Repliken unterschiedlicher Waffen und Geräte sowie mehrere Informationsblätter.

Insgesamt werden in der Ausstellung ca. 50 Neufunde präsentiert. Das Kernstück bildet ein Möbel- oder Türbeschlag mit der Darstellung des Wassergottes Oceanus mit Delfinen und Krebschere im Haar, gefunden im Kastell Holzhausen. Während der Konzeptionsphase entstand als weiteres Highlight ein Comic – als Projekt im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres, in dem junge Menschen in einer kulturellen Einrichtung erste Berufserfahrungen sammeln und sich im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft orientieren können. Im Comic finden sich alle in der Ausstellung präsentierten Objekte wieder.

NEUE METHODEN IN DER ARCHÄOLOGIE

Einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung bilden die modernen Forschungsmethoden, die seit einigen Jahren in der Archäologie zum Einsatz kommen. Anhand eines Wandbildes sowie eines Informationsblattes werden den Besuchern Geophysikalische Prospektion, Luftbildarchäologie sowie Airborne Laserscanning anschaulich erklärt. Als Anschauungsbeispiel wurde der Bereich der beiden Kastellstandorte Hunzel und Marienfels mit dem betreffenden Limesabschnitt gewählt. Die Grundlage der Darstellung bildet ein Airborne Laserscan des betreffenden Gebietes. Mit diesem kombiniert wurden die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektionen in Marienfels und Hunzel sowie die Grabungsergebnisse der letzten Grabungen in Marienfels mit dem neu entdeckten Lager und einem Speicherbau.

In Verbindung mit dem Informationsblatt kann der Betrachter so alle Methoden im Zusammenhang sehen und den wissenschaftlichen Wert nachvollziehen, den diese für die Archäologie besitzen.

LITERATUR

J. Meisel, Primus Generalis. Verflixt und zugefibelt! (Koblenz 2019).
Siehe Buchtipp S. 38



Limeskastell Pohl. Das Highlight der Ausstellung: ein Möbel- oder Türbeschlag mit der Darstellung des Oceanus vom Fundort Holzhausen.

Finanziert wurde die Neugestaltung durch das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz. Die grafische Gestaltung übernahm die Werbeagentur Lindner & Steffen GmbH, Nastätten, die wissenschaftliche Konzeption erfolgte durch die GDKE, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz.

Ein Dank gilt den Sondengängern Stefan Biller, Andreas Burgard, Christoph Christophel, Silke Dehe, Michael Diehm, Waldemar Heidebrecht, Andreas Jastrzemski, Alexander Kenke, Stefan Kursch, Timo Liesenfeld, Alexander Massold, Klaus-Dieter Mosch, Dominik Sanner, Sascha Schuckert, André Volk, Patrick Werner, Christoph Winkels und Gerd Wittbecker.

Dr. Jennifer Schamper

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz
jennifer.schamper@gdke.rlp.de

LIMESKASTELL POHL

Kirchstraße
56357 Pohl
Tel. 06772-9 68 07 68
officium@limeskastell-pohl.de
www.limeskastell-pohl.de

November, Februar, März
Sa, So 10-16 Uhr

April bis Oktober
Fr-So 10-18 Uhr, an Feiertagen geöffnet

Dezember, Januar
Winterpause

STIPENDIEN DER DLK UNTERSTÜTZEN FORSCHUNGEN AM UNESCO-WELTERBE OBERGERMANISCH-RAETISCHER LIMES

Buchpräsentation „Die Wachttürme und Kleinkastelle am Raetischen Limes“

Zur Unterstützung von Forschungen am Limes hat die Deutsche Limeskommission (DLK) schon bald nach ihrer Gründung in Zusammenarbeit mit den zuständigen Denkmalämtern Stipendien eingerichtet. Die Arbeit von Elisabeth Krieger ist das erste der so geförderten Projekte, das einerseits zum akademischen Abschluss und andererseits zur Publikation geführt hat.

Am 31. 5. 2019 luden das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, die Römisch-Germanische Kommission (RGK) des Deutschen Archäologischen Instituts und die Stadt Gunzenhausen in das Haus des Gastes in Gunzenhausen, um die Dissertation von Dr. Elisabeth Krieger, „Die Wachttürme und Kleinkastelle am Raetischen Limes“, der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Eingeleitet wurde die feierliche Buchpräsentation durch Grußworte von Karl-Heinz Fitz, Erster Bürgermeister der Stadt Gunzenhausen, Prof. Dr. C. Sebastian Sommer, Landeskonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und Vorsitzender der DLK, Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, und Dr. Alexander Gramsch, Redakteur der RGK des Deutschen Archäologischen Instituts. Diese einführenden Worte hoben den enormen wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Mehrwert des vorgestellten Werks hervor. Auch die Zuhörerschaft, bestehend aus der Familie der Geehrten und dem Doktorvater, Vertretern der beteiligten Denkmalfachbehörden sowie lokaler Museen mit dem Schwerpunkt Limesvermittlung, Ehrenamtlichen Mitarbeitern im Rahmen der Limesvermittlung der Deutschen Limeskommission sowie Vertretern lokaler Kulturinstitutionen, unterstrich dies sehr deutlich.

Unter dem Titel „All Along The Watchtowers - Die Wachttürme und Kleinkastelle am Raetischen Limes“ stellte Frau Dr. Krieger im Anschluss einige Ergebnisse ihrer Untersuchung vor.

Das monumentale Werk „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“, kurz ORL, bildet den Grundstein der recht jungen Diszi-

plin der Provinzialrömischen Archäologie. Zwischen den Jahren 1894 und 1937 wurden Untersuchungen der Reichs-Limeskommission in Kastellstandorten, an Wachttürmen und entlang der Land- und Flussgrenze publiziert. Im Rahmen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bestandteilen der römischen Reichsgrenze auf deutschem Boden ist der Griff zum ORL auch nach mehr als 80 Jahren noch unerlässlich. Durch die erstmalige kritische Revision der originalen Grabungsdokumentation der Reichs-Limeskommission, die im Archiv der RGK in Frankfurt a. M. aufbewahrt wird, konnte Elisabeth Krieger eine Neubewertung der Ergebnisse des ORL für den raetischen Teil zwischen dem Rotenbachtal bei Schwäbisch Gmünd und Eining vornehmen und herausstellen, dass die Befundsituation verschiedener Komplexe nicht immer so eindeutig ist, wie die Publikation den Leser glauben macht. Die originale Dokumentation, Zwischenstände der Bearbeitung, Vortafeln und die Publikation im ORL weichen teilweise erheblich voneinander ab! Auf Basis der großzügigen und umfangreichen Abbildungen im Tafelband der Arbeit von Elisabeth Krieger kann sich der Leser für den raetischen Teil des Limes davon nun selbst ein Bild machen. Durch den großräumigen Einsatz von Airborne Laserscans konnten außerdem ältere Theorien zur Struktur und Bauabfolge der Grenzbefestigung überprüft und teilweise widerlegt werden. Auf Basis der Digitalen Geländemodelle wurde die Erstellung von Geländeprofilen ermöglicht, auf deren Grundlage Überlegungen zur Sichtachsenverbindung der einzelnen Türme untereinander angestellt werden konnten. Ergänzt werden die Analysen der Altgrabungen durch die wissenschaftliche Auswertung einiger neuerer Grabungen.

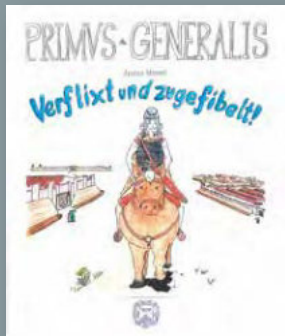


Elisabeth Krieger studierte Provinzialrömische Archäologie an der Universität zu Köln. Die Promotion erfolgte 2016 an eben dieser Universität bei Prof. Dr. Thomas Fischer. Gefördert wurde die Promotion, die innerhalb der Jahre 2014 bis 2016 entstand, durch ein ordentliches Promotionsstipendium der DLK in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Im 60. Jahr des Bestehens der renommierten Reihe „Limesforschungen. Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenzen an Rhein und Donau“ liegt mit der Dissertation von Elisabeth Krieger nun deren Band 30 vor. Die Dissertation und die anschließende umfangreiche Drucklegung konnten in einem Zeitraum von nur fünf Jahren realisiert werden.

LENNART SCHÖNEMANN M.A.
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
lennart.schoenemann@blfd.bayern.de

Karl-Heinz Fitz, Prof. Dr. Claus Wolf, Prof. Dr. C. Sebastian Sommer, Dr. Elisabeth Krieger, Dr. Alexander Gramsch (v. l. n. r.).

Elisabeth Krieger
Die Wachttürme und Kleinkastelle am Raetischen Limes
Mit einem Beitrag von Thomas Becker
Limesforschungen 30
Gebr. Mann Verlag, Berlin 2018
2 Bände, 431 Seiten mit 91
Abbildungen, 2 Karten, 15
Tabellen und 268 Tafeln
ISBN 978-3-7861-2810-6
Preis 108 Euro



Janine Meisel
Primus Generalis. Verflixt und zugefibel!
 Gesellschaft für Archäologie an
 Mittelrhein und Mosel
 Koblenz 2019
 ISBN 978-3-929645-00-2
 Preis 5,90 Euro



Cecilia Moneta
**Die Saalburgkastelle -
 Auswertung der Altgrabungen**
 Verlag wbg Philipp von Zabern,
 Darmstadt, und Römerkastell Saalburg,
 Bad Homburg 2018
 ISBN 978-3-8053-5169-0
 Preis 49,95 Euro

Primus Generalis. Verflixt und zugefibel!

Dass das FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) eine wunderbare Gelegenheit bietet, seinen Interessen und Leidenschaften nachzuforschen, sieht man an dem hier vorgestellten Comicheft. Die junge Autorin Janine Meisel beweist in dieser Publikation die Fähigkeit, ihr Interesse an der lateinischen Sprache, der römischen Antike und dem Zeichnen bildlich in Einklang zu bringen. Ihr eigener Figurenstil und die Koloration mit Buntstiften verleihen den Szenen einen besonderen Charakter und stiften im besten Falle kleine und große Bewunderer zur Nachahmung an. Das Heft ist als Begleiter für die im Kleinkastell Pohl 2018 neu konzipierte Ausstellung gedacht. Dort werden Funde aus der weiteren Umgebung dieses Limesabschnitts präsentiert. Dazu gehören neben dem Fundplatz Pohl die Kastelle Marienfels, Hunzel und Holzhausen.

Im Entstehungsprozess des Heftes waren Mitarbeiter der Außenstelle Koblenz der Direktion Landesarchäologie Rheinland-Pfalz eingebunden, wodurch ein fachlich fundierter Inhalt garantiert ist. Trotz allem, es ist und bleibt ein Comic, der nicht nur Wissen vermitteln, sondern gleichermaßen unterhalten und belustigen soll. Damit geht eine gewisse künstlerische Freiheit mit Interpretationsspielraum hinsichtlich des Aussehens von Befunden oder der Verwendung von Objekten einher. Interessanterweise unterscheidet er sich hierin nicht prinzipiell von wissenschaftlichen Rekonstruktionsversuchen in der Archäologie.

Nun jedoch ein kurzer Einblick in die Geschichte: Der Protagonist Primus Generalis verrichtet seinen Dienst als Auxiliarsoldat am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Kleinkastell Pohl. Im Lagerdorf wohnen seine Frau Furia und sein Sohn, doch eben dieser hat sich selbstständig auf den Weg gemacht (seinem Namen Fugitatus alle Ehre machend), um dem Militär beizutreten. Furia schickt nun ihren Mann hinterher, um ihn nach Hause zurückzubringen.

Diese Unternehmung gerät zu einem wilden Abenteuer, das Aufeinandertreffen mit kuriosen Vertretern des römischen Militärs beinhaltet, aber auch Überfälle, Raub, Diebstahl und Brandschatzung in einer unsicheren Welt abbildet. Primus' verschiedene Stationen legen dem Leser dar, wie man sich das Leben eines Soldaten, die Limes-Architektur, den Handel und viele weitere Aspekte entlang des Limes vor 1800 Jahren vorstellen kann.

Die regelmäßig auftretenden Detailzeichnungen von Ausrüstungsgegenständen der Soldaten oder Reittiere sind schön anzusehen und es fließen immer wieder beiläufig interessante Fakten mit ein, z. B. dass Falschgeld schon damals ein bekanntes Problem gewesen ist.

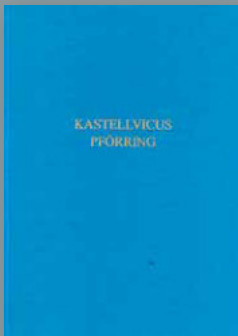
Alles in allem ist dieser Comic, trotz einiger kleinerer Ungereimtheiten in der Handlung, eine überaus gelungene Idee und erfüllt seinen Zweck, die Ausstellung in Pohl dem Besucher auf „kultige“ Art und Weise näherzubringen. Natürlich lässt er sich genauso gut als reine Freizeitlektüre heranziehen.

FELIX KOTZUR

Die Saalburgkastelle - Auswertung der Altgrabungen

Die Saalburg war lange ein sehr ambivalenter Fundplatz entlang des Obergermanisch-Raetischen Limes: einerseits vollständig ausgegraben und durch den nachfolgenden Wiederaufbau seit Kaisers Zeiten ein Publikums-magnet, andererseits jedoch fehlte bis jetzt eine vollständige Vorlage und Bearbeitung der Befunde. Zwar ist das 1897 erschienene Werk von Louis Jacobi eine der „Inkunabeln“ der provinzialrömischen Archäologie und ein bibliophiler Genuss, es kann sich aber kaum noch an den Erfordernissen und Möglichkeiten der modernen Forschung messen lassen. Umso dankbarer muss man der Autorin sein, die nach der Bearbeitung des Lagerdorfes (2010) nun in gleicher Ausstattung ihre Untersuchung der Kastellbefunde vorgelegt hat. Die Quintessenz des Bandes findet sich bereits in einer Tabelle auf S. 9, wo die Einteilung in fünf Perioden samt absoluter Chronologie und den jeweils zugehörigen Bauten sowie das zeitliche Verhältnis zur Entwicklung des *vicus* übersichtlich dargestellt werden. Den vier Bauphasen des „klassischen“ Kastells der *cohors secunda Raetorum* ging ein darunter liegendes, deutlich kleineres Erdkastell voraus - daher der Plural im Titel des Buches. Im folgenden, nach Perioden gegliederten Hauptteil werden alle erfassbaren Befunde ihrer Zeitstufe zugewiesen und somit ein Gesamtbild des jeweiligen Bauzustandes entworfen; ausschlaggebend für den Beginn einer neuen Bauphase ist dabei immer ein Neubau der Umwehrungsmauer. Das anschließende Kapitel bringt u. a. tiefergehende Analysen zu den Baracken, der Besatzung und der Bauplanung der Lager, bevor sich die Verfasserin noch denjenigen Fundgruppen widmet, die schon seit den frühen Grabungen bevorzugt inventarisiert wurden: Münzen, Terra sigillata und Ziegelstempel. Es folgen 63 Tafeln mit Fundzeichnungen und schließlich ein Katalog aller 1643 Befunde, die auf Plänen, in Skizzen oder den Tagebüchern nachgewiesen werden konnten. Wo immer möglich, liefert die Autorin hier zusätzliche Beschreibungen und Interpretationen, die über die reine Wiedergabe der Daten aus den Altunterlagen hinausgehen, und bebildert dies mit entsprechenden Zeichnungen und Fotos aus dem Archiv. Generell hervorzuheben sind Anzahl und Qualität der (Detail-)Pläne sowie das klare, hochwertige Druckbild; auch auf den als Faltbeilage mitgegebenen Gesamtplänen (leider zweigeteilt) ist jeder einzelne Befund gut lesbar nummeriert. Die sicher nicht immer leichte Arbeit mit den uralten Grabungstagebüchern, Skizzen, Plänen und Fotos hat sich gelohnt: Die Saalburg kann nun als einer der am gründlichsten untersuchten Kastellplätze am ORL und darüber hinaus gelten.

MARTIN WIELAND



Monika Schwarzhuber
Der römische Kastellvicus von Pförring
 Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 109
 Verlag Michael Laßleben
 Kallmünz/Opf. 2018
 ISBN 978-3-7847-5409-3
 Preis: 50,00 Euro



Helmut Bender
Die Ausgrabungen 1978-1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg
 Mit Beiträgen von L. Bakker, E. Boshof, S. Deschler-Erb, E. Federhofer, S. Fünfschilling, W. Irlinger, Ch. Later, M. Mackensen, G. Moosbauer, J. Schenk, F. Schimmer, S. Spors-Gröger, E. Weiler, E. Wintergerst, M. Zagermann und B. Ziegau
 Materialhefte zur Bayerischen Archäologie 108 (2 Bde.)
 Verlag Michael Laßleben, Kallmünz/Opf. 2018
 ISBN 978-3-7847-5408-6
 Preis 149,00 Euro

Der römische Kastellvicus von Pförring

Bei dem vorliegenden 109. Band der „Blauen Reihe“ der Materialhefte zur Bayerischen Archäologie handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Dissertation der Autorin, die 2014 an der Universität Bamberg angenommen wurde. Mit dieser Arbeit wurde ein weiterer wichtiger Standort für die bayerische Kastellvicus-Forschung vorgelegt. Das Buch behandelt ganz im Sinne einer klassischen Befund- und Fundvorlage zunächst Befunde von Grabungen aus den Jahren 1977 sowie 2007, ergänzt durch eine Analyse geophysikalischer Prospektion und Luftbildanalyse des Vicusareals, gefolgt von einer antiquarischen Fundanalyse. Bedingt durch die Natur der behandelten Grabungen, die als Trassengrabungen entlang der südlichen und östlichen Peripherie des römischen Siedlungsareals führten, konnten keine intensiven archäologischen Flächenbeobachtungen im Herz des Kastellvicus durchgeführt werden. Die Analyse des der Autorin vorliegenden geophysikalischen Datenmaterials sowie der Luftbilder ergänzt daher die Befundanalyse trefflich und erlaubt einen näheren Einblick in die römische Siedlung außerhalb des Kastells und deren infrastrukturelle Institutionen. Gleichzeitig kann ohne archäologische Flächenuntersuchung im Kern der Siedlung mit entsprechend feinstratigraphischen Aufschlüssen eine detaillierte Diskussion der Siedlungsstruktur und -genese sowie deren zeitlicher Abfolge nur bedingt erfolgen. Diese Problematik spielt auch im Bereich der Fundanalyse eine Rolle, da durch die Natur der Trassengrabung sicherlich ein anderer Materialquerschnitt wiedergegeben wird, als dies bei Flächengrabungen im Siedlungsnukleus der Fall wäre. Zu Recht wurde daher das Fundmaterial durch Lesefunde aus dem gesamten Vicusareal ergänzt. Ebenso erfreulich ist die Behandlung des vollständigen Fundmaterials, ohne Beschränkung auf wenige Materialgruppen, die im Zweifelsfall zur weiteren Bearbeitung unattraktiv sind. So konnte die Autorin der raetischen Kastellvicusforschung für zukünftige Arbeiten einen gut benutzbaren Fundkatalog mit entsprechend umfangreichem und schön gestaltetem Tafelteil zur Verfügung stellen. Der Band bringt damit die Forschungen zum römischen Pförring und dem römischen Raetien einen großen Schritt voran und lässt auf weitere Vorlagen raetischer Kastellvici in der Zukunft hoffen.

FRED KIRCH

Die Ausgrabungen 1978-1980 in der Klosterkirche Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg

Mit der Publikation der bedeutenden Funde und Befunde in Heiligkreuz zu Passau-Niedernburg ist es H. Bender und seinen Mitautoren und -autorinnen gelungen, die umfangreichen, 1978-1980 durch R. Christlein geleiteten Ausgrabungen nach über zehnjähriger Teamarbeit unter hohem persönlichem Engagement in gebührender Weise vorzulegen. Band 1 widmet sich der - grafisch ansprechend umgesetzten - Befundvorlage durch H. Bender (gute Übersicht aller Phasen in Beil. 2). Nach einer Einführung in die komplexe Stratigraphie in chronologischer Reihenfolge die systematische und nachvollziehbare Befundbeschreibung, Interpretation und Datierung. Die Ergebnisse werden in einer differenzierten Gesamtbewertung resümiert (S. 201-207): von der Zerstörung einer Streifenhausbebauung im späten 3. Jahrhundert über ein Handwerkerquartier des frühen 4. Jahrhunderts bis zur Errichtung eines massiven Speicherbaus (*horreum*) im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts. Anschließend reicht die Nutzung hier nach Ausweis des Fundmaterials nicht nur bis in die Zeit Severins - darüber hinaus ist innerhalb des *horreum* ein Siedlungshorizont des 6./7. Jahrhunderts belegt, weshalb hier die Pfalz der frühen Agilolfinger verortet wird. Durch Keramik und ¹⁴C-Analysen gut datiert ist nun der Bau der ersten Kirche um 700 (Bischof Vivilos Pfalzkapelle?), die bis zur Errichtung der romanischen Kirche bestand. Band 2 enthält die Bearbeitung der Fundgruppen sowie der frühen Kirchen und zugehörigen Gräber. Die spannenden und durchweg lesenswerten Beiträge der Mitautorinnen und -autoren liefern in Verbindung mit der Befundauswertung wichtige neue Ansätze (nicht nur) für die Archäologie des 5. Jahrhunderts am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Besonders hervorzuheben ist dabei die Vorlage der über 1000 Fundmünzen durch B. Ziegau, da sie maßgebliche Erkenntnisse für den bisher wenig bekannten Münzumschlag des 5. Jahrhunderts erbracht hat.

Die Vorlage der Funde und Befunde aus Passau-Niedernburg ist mit Sicherheit als Meilenstein in der Erforschung des spätrömischen Raetien anzusehen. Die differenzierte Fund- und Befundauswertung auf der einen Seite, gefolgt von zusammenfassenden und verständlichen Gesamtbewertungen auf der anderen Seite enttäuschen die Erwartungen des Fachpublikums nicht und eröffnen auch allen anderen Interessierten einen Zugang zur Frühgeschichte Passaus.

SOPHIE HÜDEPOHL

DEUTSCHE LIMESKOMMISSION

Dr. Suzana Matešić
Geschäftsführerin
Römerkastell Saalburg, 61350 Bad Homburg
Tel. 06175 - 937434
suzana.matesic@deutsche-limeskommission.de
www.deutsche-limeskommission.de

ARCHÄOLOGISCHE INFORMATIONEN ZUM LIMES

NORDRHEIN-WESTFALEN

Steve Bödecker M.A.
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Str. 133, 53115 Bonn
steve.boedecker@lvr.de

RHEINLAND-PFALZ

Dr. Peter Henrich
Generaldirektion Kulturelles Erbe
Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz
Niederberger Höhe 1, 56077 Koblenz
peter.henrich@gdke.rlp.de

HESSEN

Dr. Kai Mückenberger
hessenARCHÄOLOGIE
Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden
k.mueckenberger@hessen-archaeologie.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar
abteilung8@rps.bwl.de

BAYERN

Dr. Markus Gschwind,
Veronika Fischer M.A.
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Obere Stadtmühlgasse 1, 91781 Weißenburg i. Bay.
markus.gschwind@bfd.bayern.de
veronika.fischer@bfd.bayern.de

